

Vom Bezirksheimatmuseum zum Deutschordensmuseum – 70 Jahre Museumsverein in Bad Mergentheim¹

VON CHRISTOPH BITTEL

„Liebe zur Heimat“

Vor 70 Jahren, am 10. Juli 1930, trafen sich 60 Personen aus Bad Mergentheim und Umgebung im Gasthof „Reichshof“ in der Härterichstraße 10 (im Parterre bis vor kurzem „Tengelmann“-Filiale, jetzt Textilgeschäft „Eisel“, im Obergeschoß bis vor kurzem Restaurant „Delphi“, jetzt „Mykonos“), also im Zentrum der damals rund 7000 Einwohner zählenden Kur- und Oberamtsstadt im Taubertal, zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung und zugleich konstituierenden Versammlung eines Vereins „Bezirksheimatmuseum“². Die Satzung, die ein vorläufiger Ausschuß entworfen hatte³ und die nun mit leichten Änderungen verabschiedet wurde, bezeichnet es als Aufgabe des neuen Vereins, *im Oberamtsbezirk Mergentheim und in den angrenzenden Gebieten geschichtliche und naturkundliche Gegenstände aller Art zu sammeln und die Heimatforschung in allen ihren Zweigen zu unterstützen*⁴. *In einem zu schaffenden Museum, so heißt es in der Satzung weiter, soll das Ergebnis dieser Arbeit zweckentsprechend und sinngemäß verwahrt und – durch Vorträge, Sonderschauen, Führungen u. s. w. unterstützt – der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden*⁵. *Hierdurch soll, so schließt die entsprechende Passage, die Kenntnis der Geschichte des Bezirks gefördert und die Liebe zur Heimat geweckt und gepflegt werden*⁶.

1 Etwas erweiterter und überarbeiteter Text eines am 16. Juli 2000 im Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim aus Anlaß des 70jährigen Gründungsjubiläums des Vereins „Deutschordensmuseum e. V.“ gehaltenen Vortrags. Herzlich danken möchte ich Frau Heidi Deeg, der Museumsbeauftragten des Vereins seit 1994, die mir die Vereinsunterlagen zur Auswertung überlassen hat, ferner meiner Kollegin Frau Elfriede Rein M. A. für die Gestaltung der Pläne sowie den Damen und Herren, die mir Fotovorlagen zur Verfügung gestellt haben.

2 Archiv des Vereins Deutschordensmuseums Bad Mergentheim e. V. (ADOM e. V.), Protokoll der Mitgliederversammlung (MV-Protokoll) v. 10. 7. 1930; Tauber-Zeitung (T. Z.) v. 12. 7. 1930.

3 Vgl. T. Z. v. 23. 6. 1930.

4 Ebd.; Satzung des Vereins Bezirksheimatmuseum Mergentheim e. V. vom 10. Juli 1930, Bad Mergentheim 1930, § 1.

5 Satzung 1930 (wie Anm. 4), § 1.

6 Ebd.



Abb. 1 Landrat Friedrich Geißler (1889–1971), Vorsitzender des „Bezirksheimatmuseum e. V.“ 1930–1934 (Foto: Kreisarchiv Tübingen).

Zum Vorsitzenden bzw. Vorstand wurde einstimmig Landrat Friedrich Geißler (1889–1971) gewählt, der seit einem Jahr die Oberamtsverwaltung leitete⁷ und sich besonders nachdrücklich für das Zustandekommen des neuen Vereins eingesetzt hatte⁸. Während die Satzung für den Vorsitzenden lediglich Bad Mergentheim als Wohnsitz vorschreibt, legt sie sich bei der Besetzung des 1. stellvertretenden Vorsitzenden auf eine Amtsperson fest: auf den *jeweiligen Stadtvorstand* von Bad Mergentheim⁹. Der Posten fiel somit Stadtschultheiß Dr. rer. pol. Josef Bröner (1884–1958) zu, einem gebürtigen Grünsfelder, der seit 1928 die Geschicke der

7 Zu Friedrich Geißler vgl. *Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchivare beim Landkreistag Baden-Württemberg* (Hrsg.): *Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810–1972*, Stuttgart 1996, S. 273.

8 Seit Januar 1930 hatte Landrat Geißler im Verlauf von mehreren Vorbereitungstreffen die Vereinsgründung zielstrebig vorangetrieben (vgl. StadtA Bad Mergentheim, Gemeinderatsprotokoll (GR-Protokoll) v. 22. 1. 1930 und Akte „Gründung des Bezirksheimatmuseums Mergentheim 1930“; T. Z. v. 16. 1. 1930, v. 14. 3. 1930, v. 2. 6. 1930, v. 6. 6. 1930, v. 14. 6. 1930 u. v. 23. 6. 1930).

9 Satzung 1930 (wie Anm. 4), § 12.

ehemaligen Deutschordensstadt leitete¹⁰. Die Regelung war zweifellos auf die besondere Rolle der Stadt als Eigentümerin der seit 1927 in einigen Schloßräumen untergebrachten „Städtischen Altertumssammlung“ zugeschnitten, die als Leihgabe den Grundbestand des neuen Museums bilden sollte¹¹.

In den 11-köpfigen Ausschuß wurden sechs Mitglieder für die Oberamtsstadt gewählt: Oberpostmeister a. D. Karl Fleck (1862–1944), Redakteur a. D. und Stadtarchivar Dr. Gustav Adolf Renz (1862–1946), Studienrat Alois Wild, Oberlehrer Georg Bender, Oberlehrer Johannes Zeller (1882–1952) und Obersekretär Georg Müller vom Amtsgericht. Für die Bezirksorte berief die Versammlung in den Ausschuß: Oberstabsarzt a. D. Dr. Reinhold Blind (1883–1933) aus Weikersheim, ev. Dekan Dr. Gustav Hahn aus Weikersheim, kath. Dekan Adolf Heinzmann (1862–1933) aus Löffelstelzen, Oberamtsgeometer Gottlob Krauß aus Creglingen und Schultheiß Johann Striffler aus Vorbachzimmern, von Beruf Landwirt. Unter den Ausschußmitgliedern, vorwiegend Beamte, waren nicht wenige, die sich durch lokalgeschichtliche Arbeiten und Veröffentlichung einen Namen gemacht haben, so Fleck, Dr. Renz und Zeller. Zum Museumsleiter wurde der bewährte Betreuer der bisherigen „Städtischen Altertumssammlung“, Oberpostmeister a. D. Fleck, ernannt¹².

Ein zentraler Tagesordnungspunkt war der Abschluß eines Vertrages des neuen Vereins mit der Stadt Bad Mergentheim über die leihweise Übernahme der „Städtischen Altertumssammlung“ und die Anmietung einiger notwendiger Schloßräume zur Unterbringung der bisherigen und künftigen Museumsbestände. Die Initiatoren dachten zweifellos von Anfang an daran, die bisherige Sammlung an Ort und Stelle zu belassen, sie umzugestalten und zu erweitern. Vertragspartner war die Stadtverwaltung daher nicht nur in ihrer Eigenschaft als Eigentümerin der „Städtischen Altertumssammlung“, sondern auch als Pächterin des Gebäudekranzes um den inneren Schloßhof mit Ausnahme der Kirche, also des ältesten Teiles der ehemaligen Residenz der Hoch- und Deutschmeister (Schloß Nr. 16).

Die Stadt hatte diese Liegenschaft des württembergischen Staates, die nach jahrzehntelanger Nutzung durch Militär- und Polizeieinheiten seit März 1926 leergestanden war, neben Teilen der staatlichen Zehntscheuer (Schloß Nr. 9), Wagenhalle mit Reithaus (Nr. 13) und Turnhalle (Nr. 14) ab 1. Januar 1927 angemietet, um, wie

10 Zu Josef Brönner vgl. Die Amtsvorsteher (wie Anm. 7), S. 198–199.

11 In einer internen Besprechung mit Landrat Geißler am 14. Januar 1930 hatte sich der Bad Mergentheimer Stadtschultheiß Brönner wegen der etwas problematischen Organisation noch gegen die Einrichtung eines Bezirksheimatmuseums ausgesprochen (StadtA Bad Mergentheim, GR-Protokoll v. 22. 1. 1930).

12 Zu Karl Fleck vgl. P. Goßler: Oberpostmeister a. D. Karl Fleck zum 80. Geburtstag am 30. Juli 1942. Sonderdruck aus der Tauber-Zeitung vom 30. Juli 1942; F. Stäbler: Erinnerungen an Oberpostmeister Karl Fleck, den Heimatforscher und Ehrenbürger der Deutschordensstadt Bad Mergentheim, in: Postgeschichtliche Blätter aus Württemberg Nr. 7 (1962), S. 18–20; C. Bittel: Oberpostmeister, Heimatforscher und Ehrenbürger. Karl Flecks Lebenswerk umfaßt zahlreiche Veröffentlichungen, in: Fränkische Chronik. Beilage zur T.Z., Nr. 11/94 v. 8. 11. 1994.



Abb. 2 Oberpostmeister a. D. Karl Fleck (1862–1944), Museumsleiter 1928 bzw. 1930–1937. Ölporträt von Edwin Beyer, 1937 (Foto: Dr. Walther-Gerd Fleck).

es hieß, *die Wohnungsnot in hiesiger Stadtgemeinde zu lindern*¹³. Die auf 15 Jahre beiderseits unkündbar und dann mit jährlicher Kündigungsfrist gemieteten Gebäulichkeiten waren jedoch nur zum Teil als Wohnraum an Privatpersonen weitervermietet worden. Räume des inneren Schlosses hatten fortan auch staatlichen und städtischen Einrichtungen – dem Zollamt, dem Jugendamt, dem Stadtarchiv und eben der städtischen Altertumssammlung – als Domizil gedient¹⁴.

Doch zurück zur Gründungsversammlung des Vereins „Bezirksheimatmuseum“. Der Vertragsentwurf der Stadt Bad Mergentheim, wiedergegeben im Gemeinderatsprotokoll vom 25. Juni 1930, hat in seiner ersten, sich auf das Leihverhältnis beziehenden Hälfte folgenden Wortlaut¹⁵:

13 StadtA Bad Mergentheim, Hauptbuch der Stadtpflege 1926, S. 7, 320b–320e.

14 StadtA Bad Mergentheim, GR-Protokolle v. 11. 2. 1926, v. 22. 7. 1926, v. 13. 1. 1927 u. v. 17. 3. 1927.

15 StadtA Bad Mergentheim, GR-Protokoll v. 25. 6. 1926.

1) Die Stadtgemeinde Bad Mergentheim überlässt dem Bezirksheimatmuseum e. V. ihre ganze städt. Altertumssammlung als Leihgabe. Die Stadtgemeinde ist berechtigt, aus wichtigen Gründen die Leihgabe jederzeit zurückzunehmen.

2) Der Verein übernimmt die Verpflichtung, die Gegenstände vollständig in ein Verzeichnis aufzunehmen, sie zu beschreiben, sie fortlaufend zu nummerieren, sie geordnet unterzubringen und der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Uebergabe dieses Verzeichnisses an die Stadt erfolgt bis 1. Oktober 1930. Bis zur Uebergabe sind alle vom Verein erworbenen Stücke in einem besonderen Verzeichnis zu führen.

3) Wenn Gegenstände aus der städt. Sammlung nach dem Beschluss des Vereins ausgetauscht werden sollen, weil nach Ansicht der Museumsleitung dabei ein besseres Stück gewonnen wird, dann ist die Zustimmung des Gemeinderats einzuholen. Dieses neu erworbene Stück geht an Stelle des alten in das Eigentum der Stadtgemeinde Bad Mergentheim über. Diese neuen Stücke werden ebenso als Leihgabe dem Verein überlassen.

Die übrigen drei Punkte bezogen sich auf das Mietverhältnis. Die Versammlung erklärte sich mit der vorgeschlagenen Regelung grundsätzlich einverstanden, wünschte aber zusätzlich die Möglichkeit einer Sonderregelung für Neuerwerbungen, die der Verein vorwiegend aus eigenen Mitteln erwerben würde, sowie eine Reduzierung der von der Stadt festgesetzten Jahresmiete für die Räumlichkeiten von 800 auf 600 Reichsmark. Damit war der Gründungsakt des Vereins „Bezirksheimatmuseum Mergentheim“ im wesentlichen vollzogen, der vor allem deshalb so ausführlich geschildert wurde, weil hier die entscheidenden Weichen für die künftige Vereins- und Museumsentwicklung gestellt wurden. Was jetzt noch folgte, war die Eintragung ins Vereinsregister¹⁶.

Die Konstituierung des Vereins „Bezirksheimatmuseum“ fiel in die Phase auffallend vieler Gründungen von kulturhistorischen Museen in Deutschland zwischen 1924 und 1932, als man geradezu von einer „Heimatmuseumsbewegung“ sprach¹⁷. Bei vielen dieser Initiativen nach dem 1. Weltkrieg war der Blick rückwärtsgerichtet, orientierten sich die Initiatoren an konservativen Leitbildern oder trugen zu einer Idealisierung der Vergangenheit bei. Etwas davon klingt sicher auch in einer Rede des Mergentheimer Landrats Geißler an, die dieser im Vorfeld der Vereinsgründung am 12. März 1930 vor über 50 Interessenten im Rathaussaal der Kur- und Oberamtsstadt gehalten hatte. Zitat¹⁸: *Das ist das innere ideale Ziel des Heimatmuseums: Die Liebe zu der Heimat, um die wir jahrelang gegen eine Welt von Feinden gekämpft und geblutet haben, die uns kein äusserer Feind zu nehmen vermocht hat, die nunmehr – Gott seis geklagt – von inneren Feinden bedroht ist, die*

16 Amtsgericht Bad Mergentheim, Vereinsregister Nr. 25, seit 1969 Vereinsregister Nr. 252.

17 Vgl. M. Roth: Museum zwischen Wissenschaft und Politik – Vom Vormärz bis zur Gegenwart, in: Landessstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg (Hrsg.): Museumsmagazin 5. Museumsarbeit. Zwischen Bewahrungspflicht und Publikumsanspruch, Stuttgart 1992, S. 16–33, hier S. 17–22.

18 StadtA Bad Mergentheim, Akte „Gründung des Bezirksheimatmuseums Mergentheim 1930“, Manuskript der Rede von Landrat Geißler v. 12. 3. 1930.

Bezirks-Heimatmuseum.

An alle heimatliebenden Männer und Frauen!

Der Verein Bezirksheimatmuseum hat den Zweck:

Altentümer und geschichtliche Denkmäler, sowie naturkundliche Gegenstände aller Art aufzusuchen und zu sammeln, die natürlich und geschichtlich gewordene Eigenart des Bezirks darzustellen,

der Volksbildung und wissenschaftlichen Forschung zu dienen, mit einem Wort: den Sinn für unsere teure Heimat allgemein zu wecken und die Liebe zu dieser Heimat zu pflegen.

Dieser schönen Aufgabe gerecht zu werden, vermag aber das Museum nur, wenn ihm aus allen Kreisen der Bevölkerung des ganzen Bezirks tatkräftige Förderung zuteil wird.

Dies ist in verschiedenster Weise möglich: **Durch Mitarbeit**, indem Jeder, der ein für unsere Zwecke geeignetes altes Stück sein eigen nennt, es dem Museum in irgend einer Weise — wenn auch nur als Beihgabe — zur Verfügung stellt. **Durch Erwerbung der Mitgliedschaft** bei niedrigstem Jahresbeitrag. **Durch Stiftung von Gelbbeiträgen.**

Dafür bietet der Verein: **Freien Eintritt in die Sammlungen** nach dem Erwerb der Mitgliedschaft. **Volle Gewähr für zweckmäßige Bewahrung und wissenschaftliche Ordnung** der Zeugen vergangener Zeiten. **Pflege des Heimatfinns und der Heimatliebe**, Kampf gegen art- und volksfremdes Wesen.

In diesem Sinne bitten wir: **Arbeitet Alle mit, werdet Mitglieder des Vereins.** — Die Heimat wird Euch diese Arbeit in ihrem Dienste danken.

Zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen sind die unterzeichneten Mitglieder des Ausschusses sowie sämtliche Schultheißenämter des Bezirks jederzeit bereit.

Der vorläufige Ausschuß: Wender, Oberlehrer, Meyer, Gewerbeschulrat, Dr. Blind, Oberstabsarzt a. D., Weikersheim, Dr. Brönnler, Stadtschultheiß, Eiben, Amtsgerichtsrat, Fleck, Oberpostmeister a. D., Weißler, Landrat, Dr. Gahn, Dekan, Weikersheim, Feinmann, Dekan, Rößfelstelzen, Klein, Landwirt u. M. d. L., Worbachzimmern, Krauß, Oberamtsgeometer, Creglingen, Dr. med. Matthes, Müller, Obersekretär, Dr. Menz, Stadtrathver, Strißler, Schultheiß, Worbachzimmern, Wild, Studienrat.

Als **Werbeveranstaltung** (1. Sonderschau) für das neue Bezirksheimatmuseum wird noch im Laufe dieses Monats eine **Sonderschau „Zinn“** eröffnet werden. An Alle, die altes Zinn besitzen, richten wir die dringende Bitte, es uns für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Anmeldung bei den Herren Oberpostmeister a. D. Fleck, Oberlehrer Wender oder Oberleutnant Scherer. Für sichere Aufbewahrung und Erhaltung der überlassenen Gegenstände wird die Gewähr durch Abschluß entsprechender Versicherungen gegeben sein.

Liebe zu dieser Heimat wollen wir hegen, pflegen und soweit erforderlich wieder wecken, wir wollen unserem Volke die wahren Wurzeln seiner Kraft zeigen, aus denen es immer wieder Lebensmut und Lebensfreude schöpfen kann.

Und in einem Aufruf der Initiatoren des Bezirksheimatmuseums *An alle heimatliebenden Männer und Frauen!*, veröffentlicht in der „Tauber-Zeitung“ vom 14. Juni 1930, heißt es schlagwortartig über die Ziele der neuen Einrichtung u. a. gar¹⁹: *Pflege des Heimatsinns und der Heimatliebe, Kampf gegen art- und volksfremdes Wesen.*

Großen Wert legten die Initiatoren demnach auf die bildungspolitische – fast ist man geneigt zu sagen: propagandistische – Ausrichtung der neuen Institution. Die „Museumspädagogik“ – der Begriff kam in den Zwanziger Jahren auf – erlebte damals ihren ersten Aufschwung²⁰. Das Bezirksheimatmuseum, dem man noch eine naturgeschichtliche Sammlung anzugliedern beabsichtigte, sollte nach den Worten von Landrat Geißler *zur Veranschaulichung der geschichtlichen Vergangenheit und zu Unterrichtszwecken für die Schulen dienen*²¹. Neben der Organisierung von Vorträgen, Sonderschauen und Führungen standen freilich auch zwei klassische Museumsaufgaben im Zentrum der Bestrebungen des neuen Vereins: das Sammeln und Bewahren von Objekten. Auch hierbei wollte man über die bei der „Städtischen Altertumssammlung“ geübte Praxis hinausgehend neue Wege beschreiten. Bis zur Verlegung des städtischen Museums vom Rathaus in einige Schloßräume 1927 waren zur ursprünglichen „Carl Joseph von Adelsheim'schen Altertumssammlung“, die 1864 als Nachlaß des gleichnamigen württembergischen Majors a. D. (1790–1864) testamentarisch an die Stadt gefallen war, nur sporadisch Neuerwerbungen durch Ankauf der Stadtverwaltung oder durch Schenkungen von Mergentheimer Bürgern hinzugekommen²². Jetzt sollten *Zeugen vergangener oder vergehender Zeiten* aus dem ganzen Oberamtsbezirk systematisch am Ort gesammelt und damit die Abwanderung derartiger Objekte in andere Museen oder in private Hände verhindert werden²³. Ein ausführliches Sammlungsprogramm für die Bereiche Naturgeschichte, Vorgeschichte, Siedlung sowie Kunst, Gewerbe und Volkskunde hatte der Vorstand des Landesamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Peter Goessler (1872–1956) aus Stuttgart, auf einer Versammlung Anfang Juni 1930 bereits entworfen²⁴.

19 T.Z. v. 14. 6. 1930.

20 Vgl. M. Roth: Museum zwischen Wissenschaft und Politik (wie Anm. 17).

21 StadtA Bad Mergentheim, GR-Protokoll v. 22. 1. 1930.

22 Zu Carl Joseph von Adelsheim und den Anfängen des Bad Mergentheimer Museums vgl. u. a. K. Fleck: Unser Bezirksheimatmuseum, in: Mergentheimer Heimat-Blätter 1 (1931), Nr. 2; C. Bittel: Carl Joseph v. Adelsheim (1790–1864). Soldat, Kunst- und Altertumssammler, Autodidakt, in: A. Bengel: Wachbach. Geschichte eines Dorfes (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 10), Tauberbischofsheim 1995, S. 61–74; C. Bittel: Das „Deutschordensmuseum“ in Bad Mergentheim – historisches Schaufenster für Orden, Stadt und Region, in: Frankenland 46 (1994), S. 142–151.

23 Wie Anm. 18; T.Z. v. 14. 3. 1930. Vgl. auch StadtA Bad Mergentheim, GR-Protokoll v. 22. 1. 1930.

24 T.Z. v. 7. 6. 1930.

Jahre des Aufbaus

Ob die Anregung Goesslers zur Aufstellung von geeigneten „Vertrauensleuten“ in den einzelnen Bezirksorten für die lokale Recherche und Sammeltätigkeit auch verwirklicht wurde²⁵, geht aus den überlieferten Unterlagen nicht zweifelsfrei hervor. Jedoch konnten im Verlauf der ersten vier Jahre dem Museum dank einer breiten Öffentlichkeitsarbeit und eines bereitwilligen Entgegenkommens seitens der Bevölkerung über 400 neue, größtenteils volkskundliche Objekte aus Bad Mergentheim und den umliegenden Gemeinden zugeführt werden²⁶. Hierzu zählten so unterschiedliche Stücke wie z. B. eine keltische Goldmünze (ein sogenanntes „Regenbogenschüsselchen“) als Leihgabe des Schultheißen in Harthausen (Juli 1930), eine *holzgeschnitzte Modellkopfbüste für Perücken israelitischer Witwen* als Geschenk von Frau Igersheimer senior in Bad Mergentheim (Anfang 1931) sowie als Ankauf sechs vollständige Frauentrachten vom Ochsenfurter Gau (Mitte 1933)²⁷. Monatliche Aufstellungen der Neuzugänge mit den Namen der Spender oder Leihgeber wurden – nicht zuletzt als Anregung zur Nachahmung – regelmäßig in der „Tauber-Zeitung“ veröffentlicht²⁸.

Der rege Zugang neuer Exponate führte zu einer allmählichen Schwerpunktverlagerung innerhalb des Museumsbestandes, der in seiner anfänglichen Zusammensetzung noch ganz den individuellen Geschmack und die persönlichen Interessen des württembergischen Majors a. D. Carl Joseph von Adelsheim repräsentiert hatte. Bei ihrer Aufstellung 1864 im Südostzimmer im zweiten Obergeschoß des Rathauses hatte die Schausammlung im wesentlichen die Züge eines Kunst- und Kuriositätenkabinetts mit prächtigen Pokalen, Gebrauchs- und Scherzgläsern, Fayencen und Porzellan, Renaissance-Kästchen mit Intarsien, reich verzierten Türen- und Truhenschlössern, religiösen und profanen Holzskulpturen, Dosen aus vielerlei Material, Dolchen, Hellebarden, Säbeln, Schwertern, Degen, Feuerwaffen, Rüstungsteilen, altägyptischen Grabbeigaben, ostasiatischem Porzellan, chinesischen Kleinfiguren und vielem anderen mehr getragen. Der Bestand, 1864 im Nachlaßverzeichnis mit 511 Titeln aufgelistet²⁹, war erstmals 1902–1903 durch den Architekten August Stoehr (1869–1920) aus Würzburg, dem späteren Direktor des dortigen „Fränkischen Luitpoldmuseums“, wissenschaftlich aufgenommen und neu aufgestellt worden³⁰.

25 Ebd.

26 Deutschordensmuseum Bad Mergentheim (DOM), Heft „Zugang zu Städt. Altertumsammlung und Bezirks-Heimatmuseum“.

27 Ebd.

28 Monatliche bis vierteljährliche Verzeichnisse über die Erwerbungen des Bad Mergentheimer Museums finden sich ziemlich regelmäßig in der Tauber-Zeitung von Februar 1929 bis August 1933.

29 StA Ludwigsburg, F 284 II, unverzeichneter Zugang v. 30.6.1988 (Box 5), Fahrniß-Inventar in der Verlassenschaftssache des verstorbenen K. Majors, Freiherr Carl Joseph von Adelsheim v. 31. März, I., 2. u. 4. April 1864.

30 StadtA Bad Mergentheim, Band „Stadtpflege-Rechnungen I. April 1902/03“, Ausgaben, Bl. 466a; DOM, Karton „Altertumsverein/Bezirksheimatmuseum“, drei Briefumschläge (um 1990 irrtümlich be-



Abb. 4 Die erste Sonderausstellung des Bezirksheimatmuseums „Altes Zinn“ von Juli bis Oktober 1930 (Foto: Nachlaß Karl Fleck/Deutschordensmuseum).

Zu den Neuerungen im Mergentheimer Museumsleben von 1930 gehörte auch die beabsichtigte Organisation jährlicher Sonderausstellungen mit wechselnden Themen, die fortan das Besucherinteresse am Museum immer wieder erneut wecken sollten. Den Anfang machte eine bereits Anfang Juli 1930 im ehemaligen Kapitelsaal eröffnete Sonderschau „Altes Zinn“ mit Arbeiten von Zinngießern aus Mergentheim, Künzelsau, Oehringen, Rothenburg, Schwäbisch Hall, Weikersheim und anderen Nachbarorten des Bezirks, die in drei Monaten 1200 Personen anlockte³¹. In der nächstjährigen Wechselausstellung wurde unter dem Titel „Mergentheim in alter und neuer Zeit“ eine große Anzahl von Gemälden, Zeichnungen, Druckgraphiken, Photographien, Urkunden und selbst erarbeiteten Plänen präsentiert³².

schriftet „Altertumsverein“) mit 595 handschriftlich beschriebenen Blättern des Katalogs August Stoehr. Vgl. auch *Stadtschultheissenamt Mergentheim* (Hrsg.): Führer durch die Karl Josef v. Adelsheim'sche Altertumssammlung, nun im Besitz der Stadt Mergentheim a. d. Tauber, Mergentheim 1903.

31 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 10. 7. 1930 u. Protokoll der Ausschußsitzung (AS-Protokoll) v. 22. 10. 1930; T.Z. v. 8. 7. 1930 u. v. 24. 10. 1930. Ausführliche Informationen zur Sonderausstellung „Altes Zinn“ enthält die vierteilige Artikelserie von G. Bender in T.Z. v. 8. 7. 1930, v. 12. 7. 1930, v. 18. 7. 1930 u. v. 30. 7. 1930.

32 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 7. 6. 1931 u. AS-Protokoll v. 29. 9. 1931; T.Z. v. 28. 2. 1931, v. 2. 6. 1931, v. 9. 6. 1931 u. v. 3. 10. 1931.

Daraufhin schien der Elan nachzulassen. Jedenfalls kam eine für die Sommermonate 1932 geplante Gemälde- und Graphikausstellung von Künstlern aus Bad Mergentheim und dem Oberamtsbezirk sowie heimatlicher Motive³³ nicht zustande, weil, wie im Ausschußsitzungsprotokoll vom 21. April 1932 angemerkt ist, *hierfür keinerlei Vorarbeiten geleistet wurden und es jetzt zu spät ist*³⁴. Als Ersatz diente eine kleine Kabinettsausstellung im Stadtarchiv mit Handschriften *berühmter Männer der deutschen Geschichte und Literatur*, ausnahmslos Leihgaben des Berliner Fabrikanten Dr. H. Steup und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach³⁵. Mitte September 1932 wurde diese letzte Sonderausstellung der ersten Jahrhunderthälfte im Schloß abgebaut³⁶.

Zu den klassischen Aufgaben eines Museums gehört neben dem Sammeln, Bewahren und Ausstellen auch das Forschen. Auf diesem Gebiet wirkte Prof. Dr. Karl Schumacher (1860–1934), ehemaliger Direktor des „Römisch-Germanischen Zentralmuseums“ in Mainz, seit Herbst 1930 in Bad Mergentheim ansässig und neben Landrat Geißler der nachdrücklichste und entschiedenste Befürworter des neuen „Bezirksheimatmuseums“ in der Entstehungsphase, als maßgebender Anreger und Mitarbeiter³⁷. Auf Prof. Schumacher ging auch die Orientierung der Mergentheimer Institution am Vorbild des „Bezirksmuseums“ im nordbadischen Städtchen Buchen zurück, das nach seiner Neuordnung und Neuaufstellung unter Federführung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe im Jahre 1928 für den ganzen süddeutschen Raum als Musterbeispiel eines Heimatmuseums galt³⁸. So lehnen sich beispielsweise die Statuten des Mergentheimer Vereins inhaltlich eng an die Buchener Vereinssatzung an und auch bei der Namenswahl stand das Vorbild aus dem Odenwald unverkennbar Pate³⁹.

Bereits kurz nach der Vereinsgründung traten Prof. Schumacher, Dr. Renz und der Mergentheimer Stadtvorstand Dr. Brönnner an den Aufbau einer Handbibliothek heran, die den Mitgliedern zur Benutzung offenstehen sollte⁴⁰. Ein wohlsortierter Buchbestand ist bekanntlich die Grundlage und das wichtigste Hilfsmittel zum

33 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 29. 9. 1931; T. Z. v. 3. 10. 1931.

34 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 21. 4. 1932.

35 T. Z. v. 20. 5. 1932, v. 25. 6. 1932 u. v. 24. 8. 1932.

36 Ebd.

37 Zu Karl Schumacher vgl. u. a. P. Goeßler: Zur Erinnerung an Karl Schumacher, geboren am 14. Oktober 1860, gestorben am 17. April 1934. Herausgegeben und in Kommission vom Bezirks-Heimatmuseum Mergentheim, Bad Mergentheim 1934; P. Goeßler: Karl Schumacher, in: Prähistorische Zeitschrift 24 (1933), S. 347–352; G. Behrens: Karl Schumacher 1860–1934, in: Mainzer Zeitschrift 29 (1934), S. 99–107 (mit Schriftenverzeichnis); C. Bittel: Der große Gelehrte Karl Schumacher verbrachte seinen Lebensabend aktiv in Bad Mergentheim. Er war Wegbereiter der deutschen Vorgesichtsforschung, in: Fränkische Chronik. Beilage zur T. Z., Nr. 4/94 v. 5. 4. 1994.

38 Schumacher empfahl das Buchener Bezirksmuseum, dessen Ehrenmitglied er war, als Muster für das zu errichtende Bezirksheimatmuseum auf der Generalversammlung des Bad Mergentheimer Altertumsvereins am 22. Januar 1930 (T. Z. v. 24. 1. 1930). Zum Bezirksmuseum Buchen vgl. E. Baader: Das Heimatmuseum des badischen Frankenlandes, in: T. Z. v. 20. 1. 1930.

39 Vgl. u. a. T. Z. v. 6. 6. 1930.

40 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 22. 10. 1930; T. Z. v. 24. 10. 1930.

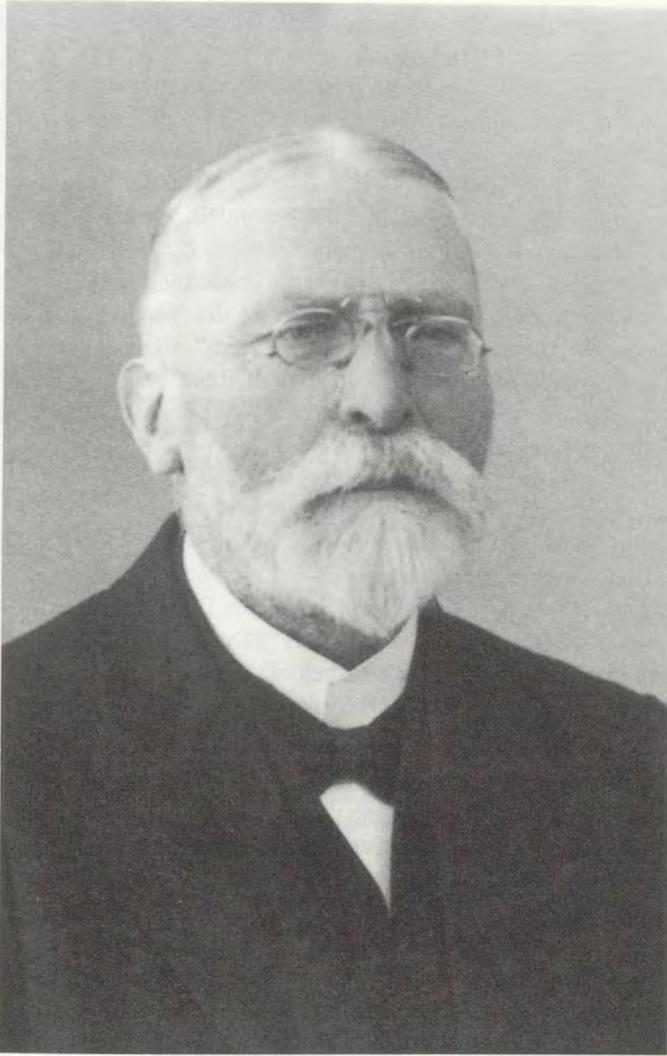


Abb. 5 Prof. Dr. Karl Schumacher (1860–1934), ehemaliger Direktor des „Römisch-Germanischen Zentralmuseums“ in Mainz, Förderer und Mitarbeiter des Bezirksheimatmuseums (Foto: Stadtarchiv Bad Mergentheim).

Recherchieren für die Mitarbeiter eines Museums bei ihrer Tätigkeit, zugleich dient er auch der allgemeinen Bildung der Mitglieder. Durch zahlreiche Bücherspenden vornehmlich heimatkundlicher Literatur konnte bald ein Grundstock gebildet werden, der durch die Bücherei des nach 40jährigem Bestehen im Juni 1932

zugunsten des neuen Museumsvereins aufgelösten Mergentheimer Altertumsvereins eine wesentliche Erweiterung erfuhr⁴¹.

Vom April 1931 bis Juni 1934 gab der Museumsverein monatlich im vierseitigen Folio-Format die „Mergentheimer Heimat-Blätter“ heraus, die inhaltsgleich mit dem Kopftitel „Fränkische Chronik“ auch als Beilage der örtlichen „Tauber-Zeitung“ erschienen⁴². Einzelthemen aus dem Landkreis von der Urgeschichte bis zur Neuzeit wurden in dem kleinen Periodikum behandelt, zu dessen fleißigsten Mitarbeitern Prof. Schumacher mit 27 heimatgeschichtlichen Aufsätzen zählte. Während die geplante Zusammenstellung und Veröffentlichung eines „Heimathbuches“ für den Bezirk nicht zustande kam⁴³, publizierte der Verein im Dezember 1931 Ausschnitte aus Eduard Mörikes „Haushaltungsbuch“ als Faksimile-Ausgabe mit einer Einführung von Stadtarchivar Gustav Adolf Renz⁴⁴ sowie im Sommer 1934 eine von Landeskonservator Peter Goessler verfaßte Lebensbeschreibung des kurz zuvor verstorbenen Karl Schumacher⁴⁵.

Das „Haushaltungsbuch“ des Dichters Eduard Mörike (1804–1875), 1904 als Schenkung der Tochter in die Mergentheimer Altertumssammlung gelangt, gab der Museumsverein im Mai 1951 erneut im Auszug mit biographischer Einleitung von Studienrat Dr. Heinrich Schibel⁴⁶ sowie 1994 schließlich als vollständige Faksimile-Ausgabe mit Erläuterung und Einführung von Dr. Hans-Ulrich Simon vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach heraus⁴⁷. Der Zugang des 121seitigen, von Oktober 1843 bis April 1847 geführten Büchleins, dessen Reiz vor allem die zahlreichen originellen Randzeichnungen Mörikes ausmachen⁴⁸, hatte den Auftakt für eine Sammlung von Reliquien und Briefen des schwäbischen Dichters gebildet⁴⁹.

41 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 31. 1. 1933; T. Z. v. 2. 2. 1933.

42 Die „Fränkische Chronik“ erschien als Beilage zur Tauber-Zeitung mit dem Untertitel „Blätter für Heimatgeschichte und Volkskunde“ unter der Schriftleitung von Dr. Gustav Adolf Renz etwas unregelmäßig in 10 bis 21 Ausgaben pro Jahr von November 1925 bis Dezember 1935. Im Februar 1982 ließ die Tauber-Zeitung die „Fränkische Chronik“ wieder aufleben. Sie erschien zunächst unregelmäßig als Sonderseite, seit Januar 1986 gibt es sie als ziemlich regelmäßig monatlich erscheinende besondere Beilage im heutigen Format.

43 Mit dem Thema Vorbereitung eines Heimathbuches beschäftigte sich der Verein wiederholt auf seinen Sitzungen von Februar 1931 bis März 1935 (ADOM e. V., AS-Protokolle v. 26. 2. 1931, v. 21. 2. 1934 u. v. 16. 3. 1935, MV-Protokoll v. 12. 3. 1933).

44 *Bezirksh Heimatmuseum Mergentheim* (Hrsg.): Eduard Mörikes Haushaltungsbuch, Bad Mergentheim o. J. (1931).

45 P. Goessler: Zur Erinnerung an Karl Schumacher, geboren am 14. Oktober 1860, gestorben am 17. April 1934. Herausgegeben und in Kommission beim Bezirks-Heimatmuseum Mergentheim, Bad Mergentheim 1934.

46 *Bezirksh Heimatmuseum Mergentheim* (Hrsg.): Eduard Mörikes Haushaltungsbuch, Bad Mergentheim o. J. (1951).

47 Eduard Mörikes Haushaltungs-Buch. Wermutshausen-Hall-Mergentheim 16. Oktober 1843–27. April 1847. Faksimile der Handschrift, erläutert und eingeführt von Hans-Ulrich Simon. Vorwort von Hermann Bausinger (Verein Deutschordensmuseum Bad Mergentheim e. V., Jahrbuch 2), Bad Mergentheim 1994.

48 DOM, Inv.-Nr. 1454.

49 DOM, Inv.-Nr. 4665, Heft „Erinnerungen an Eduard Mörike (Handschriften u. Raritäten)“ mit Aufzeichnungen von Karl Fleck; Schiller-Nationalmuseum Marbach, Verzeichnis der im Bezirks-Hei-



Abb. 6 Bezirksheimatmuseum, „Bilderzimmer“ mit Mörrike-Erinnerungen, Aufnahme spätestens 1936 (Foto: Josef Löhr/Deutschordensmuseum).

Bereits Ende 1931 verfügte das Bezirksheimatmuseum über 24 Autographen des einstigen zeitweiligen Mergentheimers⁵⁰, der in der Kur- und Oberamtsstadt die für sein Leben sehr bestimmenden Jahre von 1844 bis 1851 verbracht hatte⁵¹. Viele dieser Schriftstücke waren großzügige Zuwendungen des bereits erwähnten Fabrikanten Dr. H. Steup aus Berlin-Wilmersdorf, der sich dem mittleren Taubertal als langjähriges Aufsichtsratsmitglied der „Bad Mergentheim A.-G.“, der damaligen Betreibergesellschaft des Heilbades, innerlich verbunden fühlte⁵².

Die Werbung des Museumsvereins konzentrierte sich zunächst auf die Gewinnung neuer Mitglieder. Ein Werbebrief erbrachte 126 Beitritte und von Oktober 1930 bis

matmuseum Bad Mergentheim vorhandenen Mörrike-Sachen, aufgenommen im Januar 1949 durch Dr. Manfred Koschlig; DOM, Ordner IV des Sachinventars, Mörrike-Erinnerungen im Deutschordensmuseum (1904–1935), zusammengestellt im Oktober 1994 von Dr. Dirk Rosenstock; K. Fleck: Der Mörikeschatz des Heimatmuseums, in: Fränkische Chronik. Beilage zur T. Z., Nr. 1 v. 18. 1. 1932; K. Fleck: Vom Bezirksheimatmuseum (Mörrike-Sammlung), in: Fränkische Chronik. Beilage zur T. Z., Nr. 11 v. 18. 11. 1932.

50 Ebd.

51 Zu Eduard Mörrike in Mergentheim vgl. u. a. M. Fischer: Eduard Mörrike in Mergentheim, Bad Mergentheim ⁴1993; Eduard Mörrikes Haushaltungsbuch (wie Anm. 47), S. 249–288.

52 Zur Entwicklungsgeschichte der „Bad Mergentheim A.-G.“ 1906–1931 vgl. G. A. Renz: Geschichte des Heilbades Mergentheim. Nach archivalischen Quellen bearbeitet, Bad Mergentheim 1938, S. 82–95.

Februar 1934 erhöhte sich der Mitgliederstand von 373 auf 463⁵³. Mitgliederwerbung mittels *geschichtlicher Führungen* wurde den Vertrauensleuten des Bezirks und der Lehrerschaft ans Herz gelegt⁵⁴. Nachdem keine Sonderausstellungen mehr gezeigt wurden, rückte verstärkt auch die Besucherwerbung als *unbedingt nötig* ins Blickfeld des Vereinsausschusses⁵⁵. Im Oktober 1936 wurde die photographische Aufnahme von Bildern im Museum und die Herstellung eines Faltblattes in Anregung gebracht⁵⁶, im Frühjahr 1938 15 000 Handzettel zur Verteilung im Kurbereich, in Hotels und Pensionen sowie 100 kleine Plakate gedruckt⁵⁷. Bereits am Ende des letztgenannten Jahres konnte der Vereinsvorsitzende befriedigt einen *Anstieg der Besucherzahl* konstatieren⁵⁸.

In der einstigen „Städtischen Altertumssammlung“ im Mergentheimer Rathaus wurden offensichtlich noch keine Führungen angeboten. Hier *gab der Amtsdieners*, wie sich Museumsleiter Fleck später erinnert, *dem Besucher einfach den Schlüssel*, „*er möge sich selbst zurechtfinden*“⁵⁹. *An den kleinen D(eutsch)-O(rdens)-Kalenderchen merkte ich*, so schreibt Fleck weiter, *daß sie immer weniger wurden, denn ich kam öfter in die Sammlung, z. B. immer, wenn höhere Besuche (König, Königin) zu erwarten waren ...*⁶⁰. Auch als im Bezirksheimatmuseum ein besoldeter Museumsführer eingesetzt war, blieb die Gefahr der Beschädigungen und des Diebstahls bei größeren Besuchergruppen gegeben, zumal die Ausdehnung der Sammlungen den Überblick erschwerte⁶¹. Für die Aufstellung kleinerer Gegenstände wurden weitere Vitrinen angeschafft und kleinteilige Objektensembles mit Abschränkungen gesichert⁶².

Wie war das „Bezirksheimatmuseum“ in seiner Anfangszeit im Sommer 1930 räumlich gegliedert? Wie vor allem einer Planskizze in den überlieferten Feuerversicherungsunterlagen zu entnehmen ist, erstreckten sich die Sammlungen damals auf fünf Räume und den davorliegenden Flur im Südwesteck des zweiten Obergeschosses des inneren Schlosses mit einer Fläche von rund 300 Quadratmetern⁶³. In den einzelnen Räumen im Anschluß an den einstigen Kapitelsaal waren 1. Keramik und Glas, 2. Bilder und Mörrike-Erinnerungen, 3. Holz und Zinn, 4. eine Bauernstube und im Flur eine Steinsammlung, Waffen und Jagdgeräte untergebracht (vgl. Plan 1). Eine Reihe von spätestens 1936 entstandenen Photographien mit In-

53 ADOM e. V., AS-Protokolle v. 22. 10. 1930 u. v. 21. 2. 1934; T. Z. v. 24. 10. 1930 u. v. 24. 2. 1934.

54 T. Z. v. 24. 10. 1930.

55 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 27. 10. 1936.

56 Ebd.

57 T. Z. v. 25. 4. 1938; ADOM e. V., Jahresrechnung 1938.

58 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 17. 11. 1938.

59 DOM, Inv.-Nr. 4664, Heft „Heimatspflege in Mergentheim 1893–1935“, S. 11.

60 Ebd.

61 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 29. 9. 1931 u. MV-Protokoll v. 18. 5. 1932.

62 Ebd. So wurde z. B., wie eine ca. 1935/36 aufgenommene Photographie zeigt, die 1931/32 erworbene Werkstätte von Goldschmied Schaffert (Inv.-Nr. 2050–2087) mit einer Kordel vor den Besuchern geschützt.

63 ADOM e. V., Akte „Einbruchsdiebstahlsicherung“.



Gestaltung: E. Rein, 2000

Plan 1 Städtische Altertumssammlung/Bezirksheimatmuseum in der Aufstellung ab 1927.



Abb. 7 Bezirksheimatmuseum, Raum „Holz und Zinn“, Aufnahme spätestens 1936 (Foto: Josef Löhr/Deutschordensmuseum).

nenansichten der Museumsräume belegen noch den erheblichen Anteil der Adelsheim'schen Altertumsammlung an den ausgestellten Beständen⁶⁴.

Unruhige Zeiten

Die „Machtergreifung“ Adolf Hitlers Ende Januar 1933 konnte auf einen durch seine Vorstandsbesetzung und seine Tätigkeit gleichsam „halbamtlichen“ Verein wie den „Bezirksheimatmuseum e.V.“ nicht ohne Einfluß sein. Bereits auf einer Mitgliederversammlung am 12. März 1933 beantwortete Landrat Geißler die rhetorische Frage, *ob der Museumsverein auch heute noch eine Existenzberechtigung habe*, mit der Versicherung, *daß dies wohl unter der neuen nationalen Regierung mehr denn je der Fall sei*⁶⁵. Denn sie lege ja, so werden seine Ausführungen in der „Tauber-Zeitung“ vom 15. März 1933 weiter zitiert, *gerade ganz besonderen Wert*

64 Die von Photograph Josef Löhr angefertigten Aufnahmen des Museums, deren Glasplatten-Negative im Stadtarchiv Bad Mergentheim verwahrt werden, wurden z. T. veröffentlicht in H. Löschel: Bad Mergentheim. Ein Führer und Heimatbuch, Bad Mergentheim 1936, S. 57–58.

65 T. Z. v. 15. 3. 1933.

*auf die Pflege der Liebe zur Heimat und die im Volke immer mehr zu vertiefende Erkenntnis ihrer seelischen Werte*⁶⁶.

Die Amtsenthebung des parteilosen Mergentheimer Stadtschultheißen Dr. Josef Brönnner im Juli 1933⁶⁷ und die im nächsten Jahr erfolgte Versetzung von Landrat Friedrich Geißler, NSDAP-Mitglied seit 1933, nach Tübingen⁶⁸ erforderte eine Neubesetzung der Vereinsspitze. Stellvertretender Vorsitzender wurde statutengemäß der neue Bürgermeister Albert Küenzlen, zum Vereinsvorstand wählte die Mitgliederversammlung *durch Zuruf* im November 1934 Dr. jur. Fritz Wanner (1896–1989), Amtsnachfolger Geißlers und wie Küenzlen natürlich Mitglied der herrschenden Partei⁶⁹. Als Dr. Wanner anlässlich eines Vortrages über vor- und frühgeschichtliche Gräberfunde in Bad Mergentheim und Umgebung im Dezember 1936 *die im geschichtlichen u(nd) rassekundlichen Interesse gelegenen Ziele des Bezirksheimatmuseums* hervorhob⁷⁰, befand er sich durchaus im Einklang mit der damals verordneten Ideologie.

Mit Schumachers Tod im April 1934 und Geißlers Versetzung nach Tübingen im Juli desselben Jahres verlor das Bezirksheimatmuseum zwei seiner tatkräftigsten Förderer und Mitarbeiter. Ihr vierjähriges Zusammenwirken mit Museumsleiter Fleck bildete einen Höhepunkt in der Bad Mergentheimer Museumsgeschichte. Es folgte nun ein weitgehendes Erliegen der Publikationstätigkeit und ein allmähliches Nachlassen des Sammeleifers; die immer wieder erneut zur Sprache gebrachte Inventarisierung der Bestände unterblieb ganz. Zwei Jahrzehnte später, im August 1956, beschloß der Vereinsausschuß, von einer Inventarisierung der städtischen Leihgaben *vorerst* abzusehen, *da im Falle einer Auflösung des Vereins das Eigentum des Museums lt. Satzung sowieso in den Besitz der Stadt Bad Mergentheim übergeht*⁷¹. Hatte man 1930 bei der Vereinsgründung ein zu ehrgeiziges Programm entworfen, sich zu weit, auf Dauer unerreichbare Ziele gesteckt?

Zwei Veränderungen bestimmten die Entwicklung des Bezirksheimatmuseums in der zweiten Hälfte der Dreißiger Jahre nicht unerheblich: ein Wechsel in der Museumsleitung und eine Neuordnung der Schausammlung. Zunächst wurde im Herbst 1936 dem erkrankten bisherigen Museumsleiter Karl Fleck, dem unermüdlichen Mehrer der Bestände und fleißigen Heimatforscher, Gewerbeschulrat Edwin Beyer (1877–1951), Ausschußmitglied seit März 1933, gleichsam als „Koadju-

66 Ebd.

67 Vgl. Die Amtsvorsteher (wie Anm. 7), S. 199; C. P. Mühleck: Bad Mergentheim unter dem Hakenkreuz. Von der Machtergreifung 1933 bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Sonderdruck der Tauber-Zeitung Bad Mergentheim, Bad Mergentheim o. J. (1983), S. 7.

68 Vgl. Die Amtsvorsteher (wie Anm. 7), S. 273; Verabschiedung von Landrat Geißler, in: T. Z. v. 30. 7. 1934.

69 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 24. 11. 1934. Zu Fritz Wanner vgl. Die Amtsvorsteher (wie Anm. 7), S. 570–571.

70 T. Z. v. 18. 12. 1936.

71 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 22. 8. 1956. Eine Identifikation und listenmäßige Erfassung der Objekte der Adelsheim'schen Altertumssammlung von 1864 und der Erwerbungen zur Städtischen Altertumssammlung von 1866 bis Juni 1930 erfolgte 1993/94 durch Dr. Dirk Rosenstock (Würzburg).

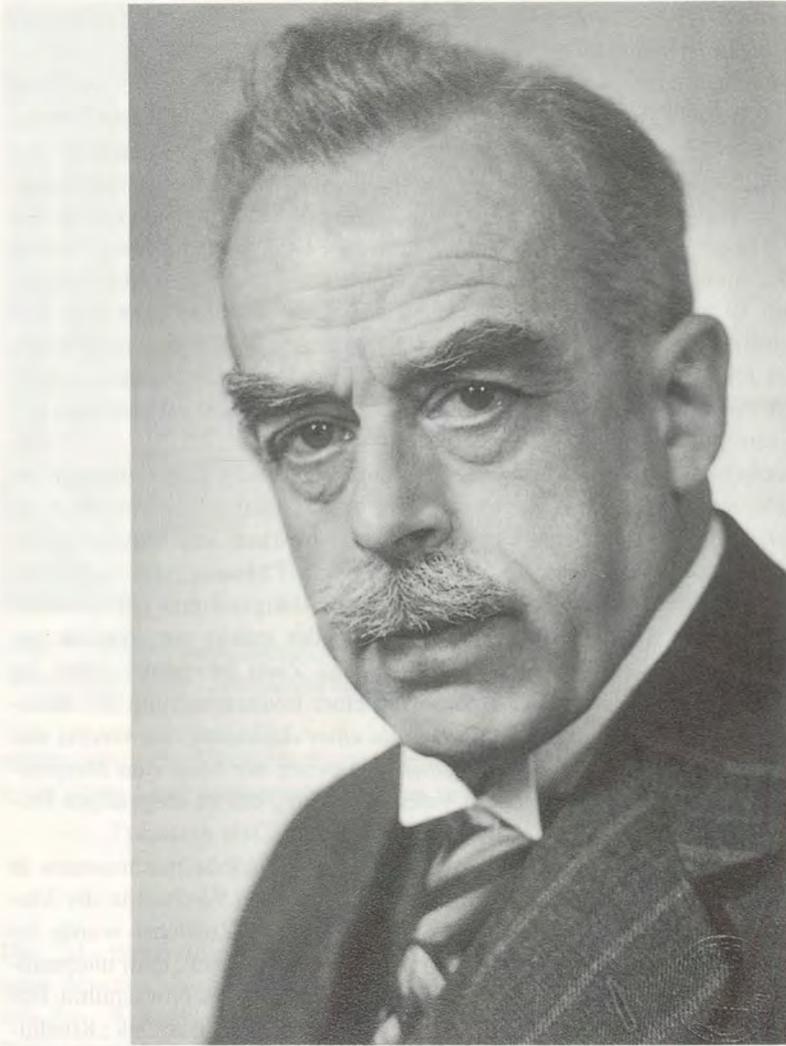


Abb. 8 Gewerbeschulrat Edwin Beyer (1877–1951), Museumsleiter 1937–1950 (Foto: Josef Löhr/privat).

tor“ zur Seite gestellt⁷². Im Januar 1937 beschloß der Ausschuß eine *vollständige Neugestaltung der Dauerausstellung tunlichst nach chronologischen Gesichtspunkten*⁷³, die in der Folgezeit in erster Linie von Edwin Beyer in Angriff genom-

72 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 27. 10. 1936; T. Z. v. 18. 12. 1936. „Koadjutor“ = nachfolgeberechtigter Stellvertreter eines höheren geistlichen Würdenträgers.

73 T. Z. v. 21. 1. 1937.

men wurde, dem im Laufe jenes Jahres die Museumsleitung schließlich vollständig übertragen wurde⁷⁴.

Die Neuordnung der Sammlungen des Bezirksheimatmuseums erfolgte nach Richtlinien, die der „Museumpfleger“ für Württemberg, der Vor- und Frühgeschichtler Dr. Walther Veeck (1886–1941), auf einer Tagung der Heimatmuseumpfleger Mitte März 1937 bekanntgab⁷⁵. Sie standen im Einklang mit einem zentralen Erlaß des Reichsministers für Erziehung und Volksbildung, demzufolge die Heimatmuseen zu *wirklichen Volksbildungsstätten* umzugestalten waren⁷⁶. Zwei Richtlinien, die eine geradezu radikale, oft verlustreiche Vorgehensweise im Gefolge hatten, heben sich von zahlreichen anderen, durchaus zweckmäßigen Bestimmungen ab: *1. Entrümpelung der Museen von wertlosen Gegenständen, 2. Neuordnung des gebliebenen Bestandes...*⁷⁷. Und etwas weiter unten heißt es apodiktisch: *Alle Sammlungen, die diese Richtlinien nicht verfolgen, werden unweigerlich geschlossen; neue dürfen nicht eröffnet werden*⁷⁸.

Der Neuordnung im Bezirksheimatmuseum zum Opfer fiel ein Zimmer mit Erinnerungsstücken an das einstige in Heilbronn und Mergentheim stationierte „4. württembergische Füsilierregiment Nr. 122 Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn“, darunter Ölgemälde von Monarchen und Regimentskommandeuren sowie das Tafelsilber des Bataillonskasinos⁷⁹. Der heutige Verbleib vieler dieser damaligen Leihgaben ist offensichtlich ungeklärt⁸⁰. Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung ordnete, inventarisierte und richtete der neue Landeskonservator Prof. Dr. Oskar Paret (1889–1972) aus Stuttgart im Juni/Juli 1937 ein⁸¹. Die Neugestaltung des größeren restlichen Teils der Schausammlung, durch Angliederung zusätzlicher Räume auf eine Ausstellungsfläche von etwa 530 Quadratmeter erweitert, ging auf das Konto des neuen Museumpflegers⁸².

Bei der Begutachtung durch den Ausschuß im Februar 1938 wurde die *in zeitlich durchgearbeiteter Reihenfolge bei weiser Raumausstattung* erfolgte Neuaufstellung Beyers sehr gelobt⁸³. In einer Flucht von acht Räumen konnten die Mu-

74 H. Reinerth (Hrsg.): Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen Deutschlands. Süd- und Mitteleuropa einschließlich des Protektorats Böhmen und Mähren, Leipzig 1941, S. 216–217, hier S. 216; ADOM e. V., AS-Protokoll v. 9. 2. 1938.

75 Heimatmuseum als Bildungsfaktor. Dr. Veeck auf der Tagung der Heimatpfleger Württembergs, in: T. Z. v. 23. 3. 1937. Vgl. auch M. Roth: Museum zwischen Wissenschaft und Politik (wie Anm. 17), S. 22–23.

76 Heimatmuseum als Bildungsfaktor (wie Anm. 75).

77 Ebd.

78 Ebd.

79 Dieses „Erinnerungszimmer“ oder „Regimentszimmer“ wurde Mitte 1933 – offensichtlich hauptsächlich mit Leihgaben – eingerichtet. Zum Inhalt vgl. T. Z. v. 3. 8. 1933 (Bezirksheimatmuseum. Zugang Juni – Juli 1933) u. v. 18. 8. 1933 (Zum Gedächtnis des Kaisers Franz Joseph. 18. August).

80 Auskunft v. Wolfgang Wichtler, Heilbronn-Biberach, am 15. 1. 1999.

81 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 9. 2. 1938; DOM, gebundenes Inventarverzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung, Inv.-Nr. 1–255. Vgl. auch Reinerth (wie Anm. 74), S. 216–217.

82 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 9. 2. 1938; T. Z. v. 12. 2. 1938.

83 T. Z. v. 12. 2. 1938.

seumsbesucher fortan, wie u. a. aus dem 1939 erschienenen „Handweiser durch die Sammlung“ von Stadtarchivar Dr. Renz hervorgeht⁸⁴, folgende Abteilungen besichtigen: 1. Naturkunde (mit einer Kollektion von in jahrelanger Arbeit durch Museumspfleger Beyer gesammelter und präparierter Käfer und Schmetterlinge), 2. Vorgeschichte (im ehemaligen Kapitelsaal), 3. Frühzeit Mergentheims und Geschichte des Deutschen Ritterordens, 4. christliche Kunst, 5. fränkische Bauernstube (im sogenannten „Bläserturn“), 6. Mörike-Reliquien, 7. Adelsheim'sche Altertumssammlung, 8. fränkische Trachten (vgl. Plan 2). Ferner waren eine Sammlung von Waffen, Handwerksgeräten und Eisenerzeugnissen im Korridor und verschiedene landwirtschaftliche Geräte im Vorraum zur „fränkischen Bauernstube“ ausgestellt.

Während des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit ruhte die Versammlungstätigkeit des Vereins, das Museum dagegen blieb bis gegen Kriegsende weiterhin für die Besucher zugänglich⁸⁵. Mitte Dezember 1939 meldete Landrat Dr. Wanner dem württembergischen Museumspfleger in Stuttgart, daß er alle angeordneten Schutzmaßnahmen gegen Fliegergefahr durchgeführt habe und fügte noch in seinem Schreiben die Mitteilung an⁸⁶:

Der Krieg wirkt sich auf die Lage unseres Bezirksheimatmuseums ungünstig aus, weil die Besichtigungsgelder annähernd ganz ausfallen. Die Folge davon ist, dass z. B. Anschaffungen für das Bezirksheimatmuseum unterbleiben müssen.

Dies scheint jedoch nur ein vorübergehender Zustand gewesen zu sein. In der Zeitspanne von 1938 bis 1945, aus der Jahresrechnungen überliefert sind, wurden 1943 die meisten Eintrittskarten verkauft, darunter auch anlässlich von Führungen örtlicher Lazarettinsassen⁸⁷.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatten die Museumsbestände durch Plünderungen und Diebstahl einige Einbußen erlitten. In einem Schreiben vom Juli 1946 an die Reichsbanknebenstelle Aalen werden *wertvolle Ölgemälde und sonstige Wertgegenstände* als Verluste bezeichnet⁸⁸, anderen Quellen zufolge sollen aber vor allem Vorhänge und Kleidungsstücke entwendet worden sein⁸⁹. Infolge seiner Anbindung an das Landratsamt ging die Rechnungsführung des Museumsvereins indessen kontinuierlich weiter, die Kreispflege und die Kreisgemeinden zahlten weiterhin ihre Mitgliedsbeiträge⁹⁰.

84 G. A. Renz: Das Bezirksheimatmuseum Mergentheim. Ein Handweiser durch die Sammlung, Bad Mergentheim o. J. (1939). Ebenso erschienen als zweiteilige Artikelfolge in T. Z. v. 20. 6. 1939 u. v. 21. 6. 1939.

85 Vgl. ADOM e. V., Jahresrechnungen 1939–1945.

86 ADOM e. V., Jahresrechnung 1939, Schreiben v. Dr. Fritz Wanner an Museumspfleger Dr. Walther Veeck v. 12. 12. 1939.

87 Vgl. ADOM e. V., Jahresrechnungen 1938–1945.

88 ADOM e. V., Jahresrechnung 1945–1947, Schreiben v. Eugen Kleih an die Reichsbanknebenstelle Aalen v. 17. 7. 1946.

89 ADOM e. V., AS-Protokolle v. 29. 11. 1949 u. v. 28. 3. 1950.

90 Vgl. ADOM e. V., Jahresrechnungen.

Bezirks-
heimatmuseum

PLAN 2

Aufstellung
ab 1937/38
(etwa 530 qm)
2. OG

8. Fränkische
Trachten

Waffen
Handwerksgeräte
Eisenerzeugnisse

7. Adelsheim-
Sammlung

6. Mörike-
Reliquien

5. Fränkische
Bauernstube

Land-
wirtschaftliche
Geräte

4. Christliche
Kunst

3. Frühzeit
Mergentheims

2. Vorgeschichte

1. Natur-
kunde

Gestaltung: E. Rein, 2000

Plan 2 Bezirksheimatmuseum in der Aufstellung ab 1937/38.

Am 26. Juli 1949 konstituierte sich unter dem Vorsitz von Landrat Eugen Kleih (1883–1955, Amtszeit 1948–1952)⁹¹ der Ausschuß des Bezirksheimatmuseums neu, nachdem die von Gewerbeschulrat Beyer *in mühevoller Arbeit* neu geordneten und aufgestellten Museumsbestände⁹² im Sommer 1948 wieder in vollem Umfang der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten⁹³. Man wollte *neues Leben in den toten Körper* hineintragen und benannte Referenten und Sachbearbeiter für Vorgeschichte, Botanik, Waldbetreuung und Naturschutz, fürs Stadtarchiv, für die kunstgeschichtliche Forschung und für Musikinstrumente⁹⁴.

Eine neue Orientierung

Unter einem neuen Museumspfleger, dem im Kultur- und Bildungswesen der Stadt sehr aktiven Oberstudiendirektor a. D. Karl Heck (1888–1975)⁹⁵, der im Dezember 1950 die Leitung von dem erkrankten Edwin Beyer übernahm⁹⁶, konzentrierte sich die Museumsarbeit angesichts des Verlustes der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße als Resultat des Zweiten Weltkrieges zunehmend auf die Residenzzeit Mergentheims und damit auch auf die allgemeine Geschichte des Deutschen Ordens. Wie aus den Jahresrechnungen und Ausschußprotokollen hervorgeht, wurden in den nächsten zwei Jahrzehnten systematisch nicht nur druckgraphische Darstellungen Mergentheims und des mittleren Taubertals sowie volkskundliche Objekte der Region, sondern verstärkt auch Kupferstiche mit Hochmeisterporträts oder mit Ansichten von Ordenskommenden sowie photographische Wiedergaben von preußischen Ordensburgen erworben⁹⁷.

Zunächst stand allerdings noch die Darstellung der Heimatgeschichte und die Vermittlung der fränkisch-regionalen Kultur im Vordergrund. Im März 1953 konnten die bis dahin ungenutzt leerstehende Wohnstube des früheren Turmwächters und Zinkenisten hoch oben im sogenannten „Bläserurm“ des Schlosses, frisch renoviert und mit Bauernmöbeln sowie rustikalem Hausrat wohnlich eingerichtet, zur Besichtigung freigegeben werden⁹⁸. Mitte Juni 1955 gewannen die Museumsräume durch den Anschluß eines „Dichtersimmers“ im Südflügel, eine mit Mobiliar, Büchern und sonstigen Objekten aus dem Nachlaß von Hans Heinrich Ehrler

91 Zu Eugen Kleih vgl. Die Amtsvorsteher (wie Anm. 7), S. 349.

92 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 5. 5. 1949.

93 ADOM e. V., Jahresrechnung 1948, Schreiben v. Eugen Kleih an den Kreisrat v. 30. 7. 1948.

94 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 5. 5. 1949.

95 Zu Karl Heck vgl. C. Bittel: Er stellte entscheidende Weichen für stärkere Rückbesinnung auf den Deutschen Orden. Karl Heck (1888–1975) – Pädagoge, Stadtarchivar und Museumsleiter in Bad Mergentheim, in: Fränkische Chronik. Beilage zur T. Z., Nr. 4/95 v. 5. 4. 1995.

96 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 13. 12. 1950; T. Z. v. 22. 12. 1950.

97 ADOM e. V., Jahresrechnungen u. AS-Protokolle v. 1950–1969.

98 T. Z. v. 30. 3. 1953.



Abb. 9 Oberstudiendirektor Karl Heck (1888–1975), Museumsleiter 1950–1956 und 1958–1969 (Foto: Hans-Georg Boehm/privat).

(1872–1951) ausgestattete Nachbildung des Arbeitszimmers des aus Bad Mergentheim stammenden Lyrikers und Erzählers, einen neuen Akzent⁹⁹.

Seit Mai 1956 stand der ehemalige Kapitelsaal, vollständig renoviert, mit zwei schweren Lüstern aus den Beständen der Ludwigsburger Schlösserverwaltung stil-

⁹⁹ T.Z. v. 18. 6. 1955 u. v. 20. 6. 1955. Das „Hans-Heinrich-Ehrler-Zimmer“ ist heute in einem Nebenraum des Stadtarchivs Bad Mergentheim im „Kulturforum“ untergebracht.

voll ausgestattet und durch den Einbau eines hohen zylinderförmigen Kachelofens erstmals seit langer Zeit wieder heizbar, als *repräsentativer Raum* für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung¹⁰⁰. Der ebenfalls renovierte südliche Vorraum zum Kapitelsaal wurde mit dem Mobiliar eines aus Wien stammenden Damensalons bzw. Musikzimmers im Neo-Rokoko-Stil (Leihgabe des Bad Mergentheimer Kulturvereins) eingerichtet, der zugehörige Flügel fand in der nunmehrigen *guten Stube der Stadt* selbst Aufstellung¹⁰¹.

Die Frage der Abgrenzung der jeweiligen Zuständigkeiten bei der Nutzung des ehemaligen Kapitelsaals zwischen Museumsverein, Kulturverein und Stadt Bad Mergentheim führte zu Meinungsverschiedenheiten, die Karl Heck im Juni 1956 zur Niederlegung seiner Ämter als Museumspfleger und – diese Funktion hatte er seit Anfang 1950 inne – als Stadtarchivar bewogen¹⁰². Die Museumsleitung wurde dem örtlichen Photographen Hugo Holl (1878–1958) – zunächst kommissarisch – übertragen¹⁰³, der auf Grund des zugesagten Vermächtnisses seiner in vielen Jahrzehnten angelegten Sammlung von über 500 Stichen, Zeichnungen, Gemälden und alten Photographien mit heimatlichen Motiven an die Stadt mit dem Ehrenbürgerbrief Bad Mergentheims ausgezeichnet worden war¹⁰⁴. Nach dem Ableben Holls im Juli 1958 – der Ehrenbürger hatte in seiner kurzen Zeit als Museumspfleger ein Inventarverzeichnis der Karten und Stiche im Haus angelegt¹⁰⁵ – stellte sich Karl Heck wieder zur Übernahme des Kustodenamtes zur Verfügung¹⁰⁶.

Pläne einer Bereicherung des Bezirksheimatmuseums um Stücke aus der Deutschordenszeit reichen bis ins Jahr 1951 zurück, als sich der stellvertretende Vereinsvorsitzende, der Bad Mergentheimer Bürgermeister Dr. Norbert Schier, sowie Museumsleiter Heck erfolglos darum bemühten, Teile des nach 1809 wohl wenigstens partiell nach Ludwigsburg gelangten Mergentheimer Schloßinventars als Dauerleihgabe ins Taubertal zu bekommen¹⁰⁷. Der Gedanke, daß Bad Mergentheim als einstige Residenz der Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens von 1527 bis 1809 *nach dem Verlust der Marienburg die Aufgabe habe, die Geschichte und Tradition dieses einst so bedeutsamen ... Ordens zu hüten und zu pflegen*, wurde erstmals in einer Ausschußsitzung im März 1952 von Bürgermeister Dr. Schier artikuliert¹⁰⁸. Ausgehend von diesem Gedanken bestand in jener Zeit von offizieller Bad Mergentheimer Seite aus auch das wenig aussichtsreiche Bestreben, das aus Königsberg stammende, damals in Göttingen zwischengelagerte und später in Ber-

100 T.Z. v. 12. 5. 1956; ADOM e. V., Eingangsbuch 1971/72–1994, Inv.-Nr. 3621 a/b. Nach Aussage v. Dr. Klaus Merten, Oberfinanzdirektion Stuttgart, v. 22. 2. 1999 stammen die Lüster ursprünglich von Schloß Rosenstein in Stuttgart.

101 Ebd.

102 ADOM e. V., AS-Protokolle v. 22. 6. 1956, v. 22. 8. 1956 u. v. 6. 7. 1957.

103 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 22. 8. 1956.

104 Vgl. T.Z. v. 13. 3. 1958; Bad Mergentheimer Zeitung (B.M.Z.) v. 29. 7. 1958 u. v. 28. 8. 1965.

105 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 6. 7. 1957.

106 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 3. 9. 1958.

107 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 14. 11. 1951; T.Z. v. 16. 11. 1951.

108 T.Z. v. 29. 3. 1952.



Abb. 10 Photograph und Ehrenbürger Hugo Holl (1878–1958), Museumsleiter 1956–1958 (Foto: privat).

lin untergebrachte preußische Staatsarchiv mit der mittelalterlichen Überlieferung des Deutschordensstaates Preußen ins hiesige Schloß zu holen¹⁰⁹.

109 ADOM e. V., AS-Protokolle v. 25. 3. 1952 u. v. 9. 11. 1955. Zum preußischen Staatsarchiv vgl. K. Forstreuter: Das Preußische Staatsarchiv in Königsberg. Ein geschichtlicher Rückblick mit einer Übersicht über seine Bestände (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 3), Göttingen 1955.



Abb. 11 Deutschordensmuseum, Raum zur Ordensgeschichte 1190–1525 im Südflügel, Aufnahme spätestens 1967 (Foto: Artur von Rohr/Deutschordensmuseum).

Nach vielfältigen Vorbereitungen konnte das „Deutschordensmuseum“ in zwei Räumen der ehemaligen „Neuen Fürstenwohnung“ mit freigelegtem prächtigen Deckenstück aus dem Jahre 1739 und im davorliegenden hofseitigen Flurabschnitt am 22. Juli 1961 – als Ergänzung zu dem im Westflügel unverändert fortbestehenden Bezirksheimatmuseum – eröffnet werden¹¹⁰. Im ersten, der mittelalterlichen Ordensgeschichte gewidmeten Raum waren Modelle der Marienburg, des Sitzes der Hochmeister von 1309 bis 1457, sowie des Mergentheimer Schlosses, letzteres 1958 aus Karton angefertigt von Schülern des örtlichen „Deutschorden-Gymnasiums“, zu sehen¹¹¹. Ein Ordensritter grüßte von der Wand, an der zwölf Detailaufnahmen des Mittel- und Hochschlosses der Marienburg einen Eindruck von der architektonischen Anlage dieser einstigen Ordensresidenz vermittelten.

Auf diesen Raum wie auf den folgenden, der an die Mergentheimer Residenzzeit des Deutschen Ordens erinnerte, verteilten sich photographisch vergrößerte Reproduktionen von 48 Kupferstichen aus dem Jahre 1720 mit den Porträts der Hoch-

110 T.Z. v. 24.7.1961; B.M.Z. v. 24.7.1961; Stuttgarter Zeitung v. 25.7.1961; Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 2.8.1961.

111 Ebd.; T.Z. v. 19.12.1960; K. Heck: Führer durch das Bezirksheimatmuseum und das Deutschordensmuseum im Hochmeisterschloß in Bad Mergentheim, Bad Mergentheim o. J. (1962). Zum Mergentheimer Schloßmodell vgl. ADOM e. V., AS-Protokoll v. 3.9.1958.



Plan 3 Bezirksheimatmuseum und Deutschordensmuseum in der Aufstellung ab 1961.

meister von Heinrich Walpot bis Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg. Die Nachfolger bis zum letzten in Mergentheim regierenden Hoch- und Deutschmeister Anton Victor von Österreich blickten, in Öl gemalt, auf die Besucherinnen und Besucher herab. Schaukarten und Pläne, aber auch Urkunden aus dem Stadtarchiv ergänzten die hauptsächlich mit didaktischen Mitteln dargestellte Geschichte des Deutschen Ordens.

Aus dem im März 1962 erschienenen „Führer durch das Bezirksheimatmuseum und das Deutschordensmuseum im Hochmeisterschloß in Bad Mergentheim“, verfaßt von Museumspfleger Karl Heck¹¹², geht die räumliche Verteilung der sich nun

112 K. Heck: Führer durch das Bezirksheimatmuseum und das Deutschordensmuseum im Hochmeisterschloß in Bad Mergentheim, Bad Mergentheim o.J. (1962).

Karl Heck, der sich mit der von dem Arbeitsausschuß favorisierten Konzeption nicht anfreunden konnte, hatte bereits Ende Juni 1969 sein Amt niedergelegt¹²⁵. Neuer Museumspfleger wurde Anfang Dezember Amtsgerichtsrat Dr. Fritz Ulshöfer¹²⁶, der in den folgenden beiden Jahrzehnten maßgeblichen Anteil am neuen Aufschwung der Institution hatte.

Von Herbst 1969 bis zur Wiedereröffnung am 2. Juni 1973 blieb das Bad Mergentheimer Museum geschlossen, damit die beabsichtigte Renovierung der Räumlichkeiten und Neugestaltung der Schausammlung unbehindert durchgeführt werden konnten¹²⁷. Von den Beratern der Umgestaltungsarbeiten sind vor allem der Kunsthistoriker Prof. Dr. Max H. von Freeden, damaliger Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, und dessen Mitarbeiter Dr. Hans-Peter Trenchel, ferner der Volkskundler Prof. Dr. Albert Walzer (1902–1978) vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart und Prinz Constantin von Hohenlohe-Langenburg (1893–1973) in Weikersheim zu nennen¹²⁸. Die Kunsthistorikerin Dr. Elisabeth Reynst stellte als unerläßliche Grundlage für die weitere Museumsarbeit ein gegen 3000 Inventarblätter umfassendes neues Gesamtverzeichnis der Bestände zusammen¹²⁹. Eine neue Handbibliothek wurde aufgebaut, zu deren Erweiterung der Historiker Prof. Dr. Walther Hubatsch (1915–1984) von der Universität Bonn, 1972 erstmals zur Kur in Bad Mergentheim¹³⁰, Anregungen gab und viele Neuzugänge als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland vermittelte¹³¹.

Die Neukonzeption sah in Anlehnung an die bisherige Heck'sche Präsentation eine Zweigliederung des Museums in eine Abteilung zur Deutschordensgeschichte im Südflügel sowie, verbunden durch den Kapitelsaal, in eine heimatgeschichtlich-volkskundliche Abteilung im Westflügel vor¹³². Im Westflügel wurde auf Vermittlung von Prof. Walzer auch eine reichhaltige Kollektion von Puppenstuben, Puppenküchen und Kinderkaufäden von etwa 1820 bis 1920 aus der Sammlung von Johanna Kunz aus Stuttgart-Heumaden als Leihgabe aufgestellt¹³³. Die andere

125 ADOM e. V., Aktenordner „Vorstand (Ausschuß) Protokolle 1949–1969“, Schriftliche Stellungnahme v. Karl Heck v. 30. 6. 1969 sowie Briefwechsel v. Karl Heck u. Elmar Mauch v. 6./16. 7. 1969.

126 T.Z. v. 13. 12. 1969; B.M.Z. v. 13./14. 12. 1969.

127 Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 252; F. Ulshöfer: Das Deutschordens-Museum Bad Mergentheim, in: Kur-Zeitung Bad Mergentheim 13/73 v. 1. 6. 1973, S. I–II, hier S. II; W. Müller: Bad Mergentheim und sein Deutschordensmuseum, in: Bad Mergentheimer Blätter 1974/75, S. 6–7, hier S. 6; F. Ulshöfer: Das Deutschordens-Museum in Bad Mergentheim, in: Deutscher Orden 2/1975, S. 22–23, hier S. 23; O. F. G. Hildenbrand: Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, in: WFr 60 (1976), S. 114–120, hier S. 116; Hildenbrand: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 128–129.

128 Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 252; Müller (wie Anm. 127), S. 6; Hildenbrand: Deutschordensmuseum 1976 (wie Anm. 127), S. 116–117; Hildenbrand: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 128.

129 Ebd.

130 B.M.Z. v. 11. 6. 1972.

131 Auskunft v. Dr. Fritz Ulshöfer (Bad Mergentheim) im April 2000.

132 B.M.Z. v. 26. 2. 1970; Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 254.

133 Hildenbrand: Deutschordensmuseum 1976 (wie Anm. 127), S. 119; Hildenbrand: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 131. Zur Puppenstuben-Sammlung von Johanna Kunz vgl. A. Walzer:

zählt¹¹⁴ – eine Besteigung der drei Wohnräume des früheren Turmwächters auf dem „Bläserturn“.

In seiner Tätigkeit beschränkte sich der Museumsverein, dessen Mitgliederzahl in den Kriegsjahren 1939 bis 1944 von 420 schrittweise auf 382 zurückgegangen war¹¹⁵ und Ende 1953 192¹¹⁶, Ende 1959 sogar nur noch 173 betrug¹¹⁷, jedoch keineswegs allein auf die Museumstätigkeit. Wie die Mitgliederversammlungs- und Ausschußprotokolle der Fünfziger und Sechziger Jahre verraten, beschäftigte man sich auch mit Tierschutz, Landschaftspflege, der Bebauung am Stadtrand, mit Straßenausbau und Denkmalschutz – mit mehr oder weniger durchschlagendem Erfolg¹¹⁸. Kaufmann Alois Sambeth (1904–1996) führte die Problematik einer sich allein auf das Museum beschränkenden Vereinstätigkeit auf einer Sitzung im September 1958 den Ausschußmitgliedern deutlich vor Augen: *Wir kümmern uns um alte Schränke, Münzen und dergleichen, polieren alte Schränke auf und derweil verliert unsere Stadt ihr Gesicht*¹¹⁹.

Deutscher Orden im Mittelpunkt

Als für das Museum die lange schon erwünschte Erweiterung in vier angrenzende Räume des Schlosses unmittelbar bevorstand¹²⁰, wurde im Januar 1969 ein achtköpfiger Arbeitsausschuß zur Neugestaltung der Dauerausstellung eingesetzt¹²¹. Beim 750-jährigen Jubiläum der Präsenz des Deutschen Ordens in Mergentheim im Oktober 1969, als u. a. ein Familiarentreffen des Ordens mit Investitur neuer Mitbrüder durch Hochmeister Dr. Marian Tumlér (1887–1987) stattfand¹²², wurde die bisherige Darstellung der Ordensgeschichte im Museum als wenig präsentabel empfunden¹²³. Nicht nur aus dem Deutschen Orden und seinem Umkreis, sondern auch aus den Reihen der ostdeutschen Heimatvertriebenen, insbesondere der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Westpreußen, deren Patenschaft die Stadt Bad Mergentheim 1966 übernommen hatte, gingen in den folgenden Jahren wichtige Impulse und materielle Hilfestellung aus¹²⁴. Museumsleiter

114 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 29. 8. 1961, Anhang: Übersicht v. H. Baumgart v. 28. 8. 1961.

115 ADOM e. V., Jahresrechnungen 1939–1944.

116 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 2. 12. 1953.

117 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 28. 10. 1959.

118 ADOM e. V., MV- u. AS-Protokolle 1949–1969.

119 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 3. 9. 1958.

120 T. Z. v. 11. 3. 1968; B. M. Z. v. 11. 3. 1968.

121 ADOM e. V., AS-Protokoll v. 20. 1. 1969.

122 T. Z. v. 6. 10. 1969; B. M. Z. v. 6. 10. 1969; *M. Reiss*: Deutschordensfamilien in Deutschland in drei Jahrzehnten (1957–1988). Eine Bildmonographie (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 46), Marburg 1991, S. 118–119, 175–177.

123 Bad Mergentheim: Das Bezirksheimatmuseum e. V. berichtet, in: *Frankenland* 24 (1972), S. 252–254, hier S. 252; *O. F. G. Hildenbrand*: Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, in: *Frankenland* 31 (1979), S. 128–133, hier S. 128.

124 Auskunft v. Dr. Fritz Ulshöfer (Bad Mergentheim) im April 2000.

Karl Heck, der sich mit der von dem Arbeitsausschuß favorisierten Konzeption nicht anfreunden konnte, hatte bereits Ende Juni 1969 sein Amt niedergelegt¹²⁵. Neuer Museumspfleger wurde Anfang Dezember Amtsgerichtsrat Dr. Fritz Ulshöfer¹²⁶, der in den folgenden beiden Jahrzehnten maßgeblichen Anteil am neuen Aufschwung der Institution hatte.

Von Herbst 1969 bis zur Wiedereröffnung am 2. Juni 1973 blieb das Bad Mergentheimer Museum geschlossen, damit die beabsichtigte Renovierung der Räumlichkeiten und Neugestaltung der Schausammlung unbehindert durchgeführt werden konnten¹²⁷. Von den Beratern der Umgestaltungsarbeiten sind vor allem der Kunsthistoriker Prof. Dr. Max H. von Freeden, damaliger Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, und dessen Mitarbeiter Dr. Hans-Peter Trenchel, ferner der Volkskundler Prof. Dr. Albert Walzer (1902–1978) vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart und Prinz Constantin von Hohenlohe-Langenburg (1893–1973) in Weikersheim zu nennen¹²⁸. Die Kunsthistorikerin Dr. Elisabeth Reynst stellte als unerläßliche Grundlage für die weitere Museumsarbeit ein gegen 3000 Inventarblätter umfassendes neues Gesamtverzeichnis der Bestände zusammen¹²⁹. Eine neue Handbibliothek wurde aufgebaut, zu deren Erweiterung der Historiker Prof. Dr. Walther Hubatsch (1915–1984) von der Universität Bonn, 1972 erstmals zur Kur in Bad Mergentheim¹³⁰, Anregungen gab und viele Neuzugänge als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland vermittelte¹³¹.

Die Neukonzeption sah in Anlehnung an die bisherige Heck'sche Präsentation eine Zweigliederung des Museums in eine Abteilung zur Deutschordensgeschichte im Südflügel sowie, verbunden durch den Kapitelsaal, in eine heimatgeschichtlich-volkskundliche Abteilung im Westflügel vor¹³². Im Westflügel wurde auf Vermittlung von Prof. Walzer auch eine reichhaltige Kollektion von Puppenstuben, Puppenküchen und Kinderkaufäden von etwa 1820 bis 1920 aus der Sammlung von Johanna Kunz aus Stuttgart-Heumaden als Leihgabe aufgestellt¹³³. Die andere

125 ADOM e. V., Aktenordner „Vorstand (Ausschuß) Protokolle 1949–1969“, Schriftliche Stellungnahme v. Karl Heck v. 30. 6. 1969 sowie Briefwechsel v. Karl Heck u. Elmar Mauch v. 6./16. 7. 1969.

126 T.Z. v. 13. 12. 1969; B.M.Z. v. 13./14. 12. 1969.

127 Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 252; *F. Ulshöfer*: Das Deutschordens-Museum Bad Mergentheim, in: Kur-Zeitung Bad Mergentheim 13/73 v. 1. 6. 1973, S. I–II, hier S. II; *W. Müller*: Bad Mergentheim und sein Deutschordensmuseum, in: Bad Mergentheimer Blätter 1974/75, S. 6–7, hier S. 6; *F. Ulshöfer*: Das Deutschordens-Museum in Bad Mergentheim, in: Deutscher Orden 2/1975, S. 22–23, hier S. 23; *O. F. G. Hildenbrand*: Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, in: WFr 60 (1976), S. 114–120, hier S. 116; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 128–129.

128 Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 252; *Müller* (wie Anm. 127), S. 6; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1976 (wie Anm. 127), S. 116–117; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 128.

129 Ebd.

130 B.M.Z. v. 11. 6. 1972.

131 Auskunft v. Dr. Fritz Ulshöfer (Bad Mergentheim) im April 2000.

132 B.M.Z. v. 26. 2. 1970; Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 254.

133 *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1976 (wie Anm. 127), S. 119; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 131. Zur Puppenstuben-Sammlung von Johanna Kunz vgl. *A. Walzer*:



Abb. 13 *Deutschordensmuseum, Puppenküche um 1890 („Küche Storker“) der Puppenstuben-Sammlung von Johanna Kunz, Aufnahme 1978 (Foto: Deutschordensmuseum).*

Hälfte dieser Privatsammlung war bereits 1968/69 in die Bestände des Städtischen Museums in Überlingen am Bodensee eingegliedert worden¹³⁴.

In Abkehr von der bisherigen weitgehend didaktischen Darstellung der Deutschordensgeschichte wurde im Südflügel eine wenigstens atmosphärische Wiederherstellung der einstigen „Neuen Fürstenwohnung“ durch Ausstattung mit Mobiliar und Gemälden aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angestrebt¹³⁵. Zur Wiederherstellung der einstigen „Hochmeistergalerie“ im Flur gelang es, durch Vermittlung des „Deutschherrenbundes e.V.“ in Frankfurt/Main, einige ganzfigurige Bildnisse von Mergentheimer Hochmeistern als Leihgaben des Deutschen Ordens hierher zu holen¹³⁶. Weitere Leihgaben, vermittelt von Politikern, nämlich Mobi-

Puppenküchen, Puppenstuben, Kinderläden, in: Kur-Zeitung Bad Mergentheim 13/73 v. 1. 6. 1973, S. V; B. Weiß: Das Deutschordens-Museum in Bad Mergentheim. Geschichte und Sammlungsgebiete. Zulassungsarbeit Julius-Maximilians-Universität Würzburg 1978 (Masch.). II. Teil, S. 174–214; S. Reinelt: Puppenküche und Puppenherd in drei Jahrhunderten, Weingarten 1985; J. Kunz: Schöne alte Puppenstuben, Weingarten 1986.

134 Walzer (wie Anm. 133); Müller (wie Anm. 127), S. 7; *Württembergischer Museumsverband e. V.* (Hrsg.): *Museen in Baden-Württemberg, Stuttgart und Aalen* ²1976, S. 205; *Museumsverband Baden-Württemberg e. V.* (Hrsg.): *Museen in Baden-Württemberg*, Stuttgart ³1992, S. 405.

135 T.Z. v. 25. 11. 1972; Müller (Wie Anm. 127), S. 7.

136 Die 14 Ölporträts der „Hochmeistergalerie“ wurden 1868, als das ehemalige Deutschordensschloß zur Kaserne umgebaut werden sollte, zunächst als staatliches Depositum im Rathaus von Mergentheim untergebracht (HStA Stuttgart, E 222, Bü 542). Auf Wunsch des Hoch- und Deutschmeisters in Wien, Erzherzog Wilhelm von Österreich, gelangten die Bilder hierauf 1877 in die Obhut des Deutschen Ritterordens in der Donaumetropole (ebd.). Von dort aus kehrte die Hälfte der Porträts nach Deutschland zurück, und zwar zunächst in das wiederhergestellte Deutschordenshaus in Frankfurt-



Abb. 14 Deutschordensmuseum, Vitrine mit Ordensmänteln im sog. „Konturzimmer“ im Südflügel (Foto: Deutschordensmuseum).

liar von 1740 bis 1800 aus dem Magazin des Schlosses Ludwigsburg sowie Gemälde, Plastiken und Möbel der ehemaligen „Linzer Sammlung“ von der Bundesfinanzdirektion in München, dienten der Ausstattung¹³⁷.

Seit der Wiedereröffnung am 2. Juni 1973 firmiert die Schausammlung in den neugestalteten Sälen und Zimmern im zweiten Obergeschoß des inneren Schlosses von Bad Mergentheim ausschließlich unter dem Namen „Deutschordensmuseum“¹³⁸. Angesichts der Verwaltungsneugliederung der Siebziger Jahre und der gleichzeitigen Veränderungen in der Museumsstruktur hatte sich das alte Prinzip

Sachsenhausen und daraufhin in zwei Lieferungen – im Juli 1979 und im Herbst 1980 – ins Deutschordensmuseum Bad Mergentheim (ADOM e. V., Eingangsbuch 1971/72–1994, Inv.-Nr. 3912–3915, 3984–3986; Auskunft von Dr. Fritz Ulshöfer am 31. 10. 2000.).

137 Das Bezirksheimatmuseum berichtet (wie Anm. 123), S. 254; Müller (wie Anm. 127); Weiß (wie Anm. 133). I. Teil, S. 68–81; F. Ulshöfer: Mergentheimer Rokoko, in: Altfränkische Bilder und Wapenkalender 85 (1986), S. 1–3.

138 Ulshöfer: Deutschordens-Museum (wie Anm. 127), S. II; H. Boehm: Zur Eröffnung. Deutschordens-Museum Bad Mergentheim. Ein Weg zum modernen Museum, in: T. Z. v. 2. 6. 1973; U. Arnold: Preußen gehört zu den Schwerpunkten. Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim nach dreijähriger Pause wieder geöffnet, in: Das Ostpreußenblatt v. 30. 6. 1973; K. Wieser: Eröffnung eines Museums, in: Deutscher Orden Nr. 4/1973, S. 17–18.

eines „Bezirksheimatmuseums“ als gleichsam monopolartige zentrale Sammel- und Ausstellungsstätte von Museumsobjekten innerhalb eines Landkreises überlebt. Mit dem Aufgehen des alten Landkreises Mergentheim in den größeren „Main-Tauber-Kreis“ Anfang 1973 war das Landratsamt als Verwaltungsstütze von Verein und Museum fortgefallen. Die bisherige automatische Mitgliedschaft der alten Kreisgemeinden und die damit verbundene Mitfinanzierung der Museumsarbeit dürfte ebenfalls aufgehört haben¹³⁹. Zudem hatte das Bad Mergentheimer Museum, was seine volkskundlichen Teile anbetraf, fortan im neuen größeren Landkreis in den Museen in Wertheim, Tauberbischofsheim, Lauda und Boxberg, seit 1974 auch Weikersheim vielfältige Konkurrenz.

Die Wiedereröffnung des Museums unter der Leitung von Dr. Fritz Ulshöfer wurde ausdrücklich als eine *Teileröffnung* deklariert, da bis dahin noch nicht alle vorgesehenen Räume bezugsfertig waren¹⁴⁰. Bis 1983 konnten die Säle der „Neuen Fürstenwohnung“ im Südflügel nach und nach restauriert sowie mit Möbeln und Gemälden von 1740 bis 1800 ausgestattet werden, die dank der Hilfe weiterer öffentlicher und privater Leihgeber und Stifter nach Bad Mergentheim geholt werden konnten¹⁴¹. Für die Besucher freigegeben, bildeten diese Räume mit ihren schönen Stuckdecken im Verein mit dem ehemaligen Kapitelsaal das Herzstück des neuen „Deutschordensmuseums“.

Der mit Bauernmöbeln aus der weiteren Umgebung bestückte Flur der heimatgeschichtlich-volkskundlichen Abteilung im Westflügel wurde 1976 mit Trachten vornehmlich vom Ochsenfurter Gau bereichert¹⁴². Ein Raum im Anschluß an die „Fränkische Volkskunst“ und die Puppenstuben-Sammlung, der u. a. das bereits erwähnte Modell der Marienburg, Bilder von Deutschordensburgen in Preußen und Livland sowie Siegel und Münzen beherbergte, vermittelte einen kurzen Überblick über die Deutschordensgeschichte¹⁴³. In drei hierauf folgenden Zimmern richteten einige aktive Mitglieder des Museumsvereins bis Mitte 1978 eine „Militaria-Abteilung“ ein, in der die Geschichte der Deutschordenstruppen und der Mergentheimer Garnison zur Anschauung gebracht wurde und deren Zentrum ein großes Diorama der Schlacht bei Herbsthäusen (5. Mai 1645) mit etwa 3500 Zinnfiguren einnahm¹⁴⁴. Den Schlußstein der Präsentation im Westflügel bildete 1985

139 Laut Jahresrechnung 1971 (ADOM e. V.) waren die Kreisgemeinden noch Mitglieder und zahlten ihre Beiträge. Ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis vom März 1985 hingegen (Mitgliederverzeichnis und Satzung des Deutschordensmuseum Bad Mergentheim e. V., Bad Mergentheim 1985, S. 8–24) listet nur noch Vereinigungen, Firmen und Einzelmitglieder auf.

140 Museen in Baden-Württemberg 1976 (wie Anm. 134), S. 16.

141 T.Z. v. 25. 11. 1972, v. 19. 5. 1976, v. 8. 11. 1979 u. v. 21. 3. 1984; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1979 (wie Anm. 123), S. 131; *Fränkische Nachrichten* (F.N.) v. 19. 3. 1984.

142 B.M.Z. v. 3. 7. 1975 u. v. 10./11. 4. 1976; *Hildenbrand*: Deutschordensmuseum 1976 (wie Anm. 127), S. 118. Zu den ausgestellten Bauernmöbeln u. Trachten vgl. *K. Schumm*: Volkskunst im Deutschordens-Museum, in: *Kur-Zeitung Bad Mergentheim* 13/73 v. 1. 6. 1973, S. IV; *Weiß* (wie oben Anm. 133), II. Teil, S. 116–173.

143 *Weiß* (wie Anm. 133), I. Teil, S. 81–84.

144 T.Z. v. 6. 5. 1978; F.N. v. 6./7. 5. 1978; *Frankenland* 30 (1978), S. 150–151.



Abb. 15 Deutschordensmuseum, sog. „Franz-Ludwig-Saal“ im Südflügel, Aufnahme 1984 (Foto: Deutschordensmuseum).

der Einbau einer sogenannten „fränkischen Apotheke“, Teile einer Kräuterkammer vom Dachgeschoß der Löwen-Apotheke in Fürth¹⁴⁵. Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung dagegen, die seit Ende der 1950er Jahre keinen nennenswerten Zuwachs mehr zu verzeichnen hatte, blieb seit 1969 in Schachteln verpackt¹⁴⁶.

145 F.N. v. 8.2.1984, v. 8.4.1985 u. v. 25. – 27.5.1985.

146 Dr. Hartwig Zürn, damals Leiter der Bodendenkmalpflege in Nordwürttemberg, hatte die im Juni/Juli 1937 durch Prof. Dr. Oskar Paret begonnene Inventarisierung der vor- und frühgeschichtlichen Objekte im Juli 1959 zum Abschluß gebracht (DOM, gebundenes Inventarverzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung, Inv.-Nr. 256–420) und über den Gesamtbestand Inv.-Nr. 1–420 einen maschinenschriftlichen Katalog angelegt (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Dienststelle Stuttgart).



Abb. 16 Deutschordensmuseum, Flur im Westflügel mit „fränkischer Volkskunst“, Aufnahme vermutlich 1984 (Foto: Deutschordensmuseum).

Von 1985 an erstreckte sich die Schausammlung des Deutschordensmuseums, wie sich dem von 1979 bis 1992 in sieben Auflagen erschienenen Schloß- und Museumsführer von Dr. Hans-Peter Trenchel entnehmen läßt, auf 24 Räume mit einer Ausstellungsfläche von etwa 1100 Quadratmetern (ohne Treppenaufgang und



Plan 4 Deutschordensmuseum in der Aufstellung um 1985.

„BläserTurm“, vgl. Plan 4)¹⁴⁷. Das aus etwas heterogenen Teilen zusammengesetzte Museum übte, insbesondere durch seine Puppenstubensammlung, eine zunehmende Anziehungskraft auf das Publikum aus. Dank einer breiten Öffentlichkeitsarbeit und eines lebhaften Engagements seitens der Mitglieder konnten die

147 H. – P. Trensche: Deutschordenschloß Bad Mergentheim mit Schloßkirche und Deutschordensmuseum, München und Zürich ¹1979, ²1981, ³1983, ⁴1985, ⁵1987, ⁶1988, ⁷1992.

Besucherzahlen von 14 755 im Jahre 1974¹⁴⁸ auf 30 279 im Jahre 1990¹⁴⁹ verdoppelt werden. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler – 1974 lag er bei 13¹⁵⁰, 1987 bis 1989 bei 10 bis 13 Prozent¹⁵¹ – blieb dabei nahezu konstant.

Vielfältige Aktivitäten

Zur Attraktivität des Deutschordensmuseums trugen zahllose Sonderausstellungen bei. Hervorgehoben seien hiervon „Die Bibliothek des Deutschen Ordens“ anlässlich des 450jährigen Mergentheimer Residenzjubiläums im Sommer 1975 mit etwa 70 gedruckten Büchern und Handschriften, zusammengestellt und organisiert von der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart¹⁵², sowie im Sommer 1982 die Sonderschau „Baupläne des Deutschen Ordens von Mergentheim und Umgebung“ aus den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg, ausgewählt und arrangiert von Mitarbeitern dieser Behörde¹⁵³. Zu beiden Ausstellungen erschien jeweils auch ein kleines Begleitheft bzw. ein knapper Katalog¹⁵⁴. Erwähnt sei ferner die von Axel Kallhardt vorbereitete Sonderausstellung „Kunst und Künstler des Barock, Rokoko und Klassizismus“, die ebenfalls im Sommer 1982, im Anschluß an die Präsentation der Deutschordens-Baupläne, zu sehen war¹⁵⁵.

Eines regen Zuspruchs erfreuten – und erfreuen – sich die schon bald angebotenen regelmäßigen Führungen, Sonderführungen und Sonderveranstaltungen. Zu letzteren zählt die im Dezember 1972 im ehemaligen Kapitelsaal in stimmungsvoller Atmosphäre begonnene Reihe der regelmäßigen „Museumskonzerte“, von Anfang an künstlerisch geleitet von Gymnasialprofessor Erhard Rommel und organisiert von dem Ehepaar Günther und Heidi Deeg¹⁵⁶. Im Juli 1977 stiegen erstmals die Teilnehmer einer von da an sehr erfolgreichen besonderen Führung von Stadtoberförster Josef Häring – „Zu Gast im Türmerstübli“ – zu der stilvoll wieder erneuerten einstigen Wohnung des Schloßtürmers die 194 Stufen des „Bläserturms“ hinauf, um hier u. a. den Ausblick auf die Altstadt und ein Gläschen Wein, kredenzt von ei-

148 B.M.Z. v. 11./12. 1. 1975.

149 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 26. 6. 1991.

150 B.M.Z. v. 11./12. 1. 1975.

151 ADOM e. V., MV-Protokolle v. 21. 6. 1988, v. 13. 6. 1989 u. v. 26. 6. 1990, jeweils Jahresrückblicke im Anhang.

152 B.M.Z. v. 25. 8. 1975 u. v. 29. 8. 1975.

153 T.Z. v. 10. 5. 1982.

154 *W. Irtenkauf*: 450 Jahre Residenz des Deutschen Ordens. Die Bibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim. Hrsg. v. Städtischen Kultur- und Verkehrsamt Bad Mergentheim, Bad Mergentheim o. J. (1975); *A. Seiler/D. Bader* (Bearb.): Baupläne des Deutschen Ordens von Mergentheim und Umgebung. Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim im Schloß Mergentheim vom 8. 5. 1982–13. 6. 1982. Katalog, Bad Mergentheim 1982.

155 T.Z. v. 24. 6. 1982; F.N. v. 24. 6. 1982.

156 *E. Rommel*: Museums-Konzerte, in: *Kur-Zeitung* Bad Mergentheim 13/73 v. 1. 6. 1973, S. VI; *E. Rommel/H. Deeg*: 25 Jahre Museumskonzerte, in: *Museumskonzerte im Deutschordensschloß Bad Mergentheim 1998* (Faltblatt).



Abb. 17 Ein „Museumskonzert“ der besonderen Art: „Spectaculum Musicae“ mit Musik, Tanz, Speise und Trank der Renaissance im großen Schloßkeller im Südflügel am 23. September 1984 (Foto: Deutschordensmuseum).

ner Schülerin („Türmers Evchen“), zu genießen¹⁵⁷. Im Jahr zuvor war hier auf halbem Wege, in einem Turmgelaß auf der Höhe des Schloßdachbodens, unter Mitwirkung der Landsmannschaft Westpreußen ein sogenanntes „Marienburg-Refugium“ eingeweiht worden, in welchem neben Abbildungen, Modellen und Plänen eine Urne mit Erde von der Marienburg an der Nogat, dem einstigen Hochmeistersitz, Aufstellung fand¹⁵⁸.

Mit der schrittweisen Erneuerung der Museumseinrichtung vollzog sich auch in mehreren Stufen eine Neuorganisation des Museumsvereins, dessen Mitgliederzahl bis 1969 auf 108 gesunken war¹⁵⁹. Grundlage der Reorganisierung war eine Neufassung der Satzung, insbesondere ihrer Passagen über die Vorstandswahl und den Vereinszweck. Bereits in der Vergangenheit waren die statutarischen Bestimmungen über die Wahl des Vorstandes mehrfach abgeändert worden. Bis 1953 hatten die Mitglieder traditionell den Landrat zum ersten Vorsitzenden gewählt, während der Bürgermeister von Bad Mergentheim – aus bekannten Gründen – satzungsgemäß ohne Wahl stets die Stellvertretung übernommen hatte¹⁶⁰. Von einer

157 T.Z. v. 27. 5. 1977; F.N. v. 10. 7. 1977.

158 T.Z. v. 25. 10. 1976; B.M.Z. v. 25. 10. 1976, v. 27. 10. 1976 u. v. 28. 10. 1976.

159 B.M.Z. v. 19. 5. 1976.

160 Vorsitzende waren die Landräte Friedrich Geißler 1930–1934, Dr. Fritz Wanner 1934–1945, Eugen Kleih 1949–1955, stellvertretende Vorsitzende die Bürgermeister Dr. Josef Brönnner 1930–1933, Albert Künzlen 1933–1945, Lothar Daiker 1949–1950, Dr. Norbert Schier 1951–1955. Letztmals vor

Mitgliederversammlung im März jenes Jahres war dann per Satzungsänderung diese Einschränkung der Vorstandswahl aufgehoben worden¹⁶¹. Zehn Jahre darauf, im November 1963, hatten die Mitglieder – in einer seltsamen Selbstbescheidung ihrer eigenen Rechte – einen automatischen Wechsel der Besetzung des Postens des Vorsitzenden und seines Stellvertreters in dreijährigem Turnus zwischen Landrat und Bürgermeister in den Statuten verankert¹⁶². Auf *geheime Abstimmung durch Wahl* hatten die Mitglieder fortan laut Neufassung der Bestimmungen *verzichtet*¹⁶³.

16 Jahre später, im Herbst 1979, zeitgleich mit dem Rücktritt von Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch vom Posten des ersten Vorsitzenden, wurden die alten Vereinsstatuten nun endlich durchgehend überarbeitet¹⁶⁴. Seit dem Inkrafttreten der daraufhin im November 1979 von einer Mitgliederversammlung verabschiedeten neuen Satzung wählten die Mitglieder den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter wieder unabhängig aus ihren Reihen¹⁶⁵. Auf Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch folgte 1979 als I. Vorsitzender Oberst a. D. Jürgen Gauss (1918–1996)¹⁶⁶ und 1986 Realschulrektor Günter Reschke¹⁶⁷. Alle drei waren bzw. sind Persönlichkeiten, die dem Verein und dem Museum neben Museumsleiter Dr. Ulshöfer zu seinem besonderen Profil verholfen haben.

Erstmals wurde als Vereinszweck in der neuen Satzung von 1979 auch die *Sammlung und Pflege von geschichtlichen, künstlerischen, kulturellen, heimat-, volks- und naturkundlichen Gegenständen aus ... dem früheren Deutschordensgebiet* sowie die *Durchführung von Studienfahrten zur Erforschung von Kunst und Geschichte, besonders der Deutschordensgeschichte* statutarisch verankert¹⁶⁸. Folgerichtig firmierte der Verein von nun an unter dem Namen, den das Museum bereits seit 1973 führte, nämlich als „Deutschordensmuseum Bad Mergentheim e.V.“¹⁶⁹.

Kriegsende wurde der 1. Vorsitzende 1934 gewählt. Im Zeitraum 1945–1949 amtierten jeweils ohne Wahl – gleichsam kommissarisch – die Landräte Eugen Kleih (1945, 1947–1949) und Josef Brönnler (1945–1946) als Vorsitzende.

161 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 28. 3. 1953. Auf Grund der Neufassung wurde Bürgermeister Dr. Norbert Schier 1955 zum I. Vorsitzenden gewählt (bis 1962 †).

162 Amtsgericht Bad Mergentheim, Vereinsregister Nr. 252, Auszug aus dem MV-Protokoll v. 26. 11. 1963. Als 1. Vorsitzende amtierten auf der Basis dieser erneuten Änderung Landrat Kurt Nagel 1963–1966 und 1969–1972, (Ober-)Bürgermeister Dr. Elmar Mauch 1966–1969 und 1972–1979. Nach der Aufhebung des Landratsamts Mergentheim im Zuge der baden-württembergischen Gebietsreform 1972/73 scheint man – ohne formale Satzungsänderung – von der damals geltenden Vorschrift des § 11 wieder abgekommen zu sein.

163 Amtsgericht Bad Mergentheim (wie Anm. 161).

164 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 6. 11. 1979.

165 Satzung des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim e. V. (vormals Verein Bezirksheimatmuseum e. V. – davor Altertumsverein Mergentheim) im einstigen Residenzschloß der Hoch- und Deutschmeister, Bad Mergentheim 1979.

166 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 6. 11. 1979. Zu Jürgen Gauss vgl. T. Z. v. 6. 9. 1996; F. N. v. 6. 9. 1996.

167 Amtsgericht Bad Mergentheim, Vereinsregister VR 252, MV-Protokoll v. 11. 3. 1986.

168 Satzung 1979 (wie Anm. 164).

169 Ebd.

Die seit Beginn der Siebziger Jahre einsetzende Mitgliederwerbung in Bad Mergentheim und Umgebung, aber auch unter den Ordensangehörigen und den an der Deutschordensgeschichte Interessierten im deutschsprachigen Raum ließ die Mitgliederzahl bald wieder ansteigen. Von rund 140 Mitgliedern Mitte 1972¹⁷⁰ stieg die Zahl über 328 im Jahre 1979¹⁷¹ sowie 508 Mitte 1985¹⁷² auf 682 im Jahre 1990¹⁷³ und erreichte damit den bis dahin höchsten Stand in der Vereinsgeschichte. Neben der großen Spendenbereitschaft beflügelte insbesondere die Auszeichnung des Deutschordensmuseums als „vorbildliche kommunale Bürgeraktion“ durch den damaligen baden-württembergischen Innenminister Dr. Roman Herzog im Februar 1982 die weitere Vereins- und Museumsarbeit nachhaltig¹⁷⁴.

Die Eröffnung der Dauerausstellung „Unter Kreuz und Adler“ am 20. Juni 1991 bedeutete schließlich einen Höhepunkt des Deutschordensmuseums in der Trägerschaft des Vereins¹⁷⁵. Die in fünf renovierten Räumen im Erdgeschoß des Westflügels untergebrachte, von Dr. Friedrich Benninghoven, dem ehemaligen Direktor des „Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz“ konzipierte Ausstellung, die zuvor in Berlin gezeigt worden war, widmete sich der Ordensgeschichte im Mittelalter bis zum Niedergang und Ende des Deutschordensstaates in Preußen und Livland (1525 und 1561). Photographische Reproduktionen von Holzschnitten, Buchmalereien, Steindrucken und Fresken, Gipsabgüsse nach älteren Vorlagen, Faksimiles von Urkunden, Nachbildungen von Wachsabgüssen, von Waffen sowie der Ausrüstung eines Deutschordensritters, photographische Innen- und Außenansichten von Gebäuden, Modelle von Festungen, einer Kirche und eines Schiffes führten den Besuchern die Entwicklung und die Leistungen des Deutschen Ordens im Osten eindrucksvoll vor Augen.

Einen Mittelpunkt der Schau bildete ein tonnenschweres, eine Fläche von 40 Quadratmetern bedeckendes Modell der Burg Rehden (um 1320) im Kulmerland, das ab 1963 von dem gebürtigen Westpreußen Albrecht Duwe im Maßstab 1:50 aus 150 Einzelteilen in zehnjähriger Arbeit angefertigt und 1978 vom Museumsverein mit öffentlichen Zuschüssen angekauft worden war¹⁷⁶. Begleitend zur anlässlich des 800jährigen Bestehens des Deutschen Ordens gezeigten Ausstellung wurde ein

170 T.Z. v. 12. 7. 1972.

171 F.N. v. 24. 10. 1979.

172 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 23. 5. 1985.

173 ADOM e. V., MV-Protokoll v. 26. 6. 1990.

174 T.Z. v. 6. 2. 1982; F.N. v. 6./7. 2. 1982.

175 F. Benninghoven: Das Preußenland und der Deutsche Orden. Eine von Professor Walther Hubatsch geplante Ausstellung wird jetzt Wirklichkeit in Bad Mergentheim, in: Deutscher Orden 1/1989, S. 15–17; F. Benninghoven: Unter Kreuz und Adler. Der Deutsche Orden im Mittelalter. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1990 (Faltblatt); Frankenland 42 (1990), S. 391, u. 43 (1991), S. 309–310; T.Z. v. 21. 6. 1991; F.N. v. 21. 6. 1991; Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 1. 7. 1991; Bad Mergentheimer Blätter 1991/92, S. 1–2.

176 T.Z. v. 13. 10. 1990; Modellanlage „Rehden um 1320“. Entstehen der Anlage und ihr Erbauer, Essen 1990 (Faltblatt).



Abb. 18 Deutschordensmuseum, Dauerausstellung „Unter Kreuz und Adler“ im bereits sanierten Erdgeschoß des Südflügels, Aufnahme 1991 (Foto: Joachim W. Ilg/Tauber-Zeitung).

reichbebildeter Katalog publiziert¹⁷⁷, der sich bis heute anhaltender Nachfrage erfreut. Ebenfalls zum Ordensjubiläum erschien unter der Herausgeberschaft des Museumsvereins in Bad Mergentheim ein „Jahrbuch Nr. 1“ mit Beiträgen von Autoren des In- und Auslandes über verschiedene Teilbereiche der Ordensgeschichte¹⁷⁸.

Ausblick

Am 1. Juli 1991 ging das Deutschordensmuseum in die Trägerschaft einer Museums-GmbH über, die unter Beteiligung des Landes Baden-Württemberg, der Stadt Bad Mergentheim, des Vereins „Deutschordensmuseum e. V.“ sowie des

¹⁷⁷ F. Benninghoven: *Unter Kreuz und Adler. Der Deutsche Orden im Mittelalter*. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz anlässlich des 800jährigen Bestehens des Deutschen Ordens, Berlin 1990.

¹⁷⁸ *Deutschordens-Museum e. V. Bad Mergentheim* (Hrsg.): *800 Jahre Deutscher Orden 1190–1990. Jahrbuch Nr. 1*, Bad Mergentheim 1990.

Main-Tauber-Kreises gebildet worden war¹⁷⁹. Der Museumsverein brachte in das Stammkapital der Gesellschaft von 8 Millionen DM eine Stammeinlage von Exponaten und Ausstattungsgegenständen im Wert von einer Million DM ein¹⁸⁰. Im achtköpfigen Aufsichtsrat der Museums-GmbH ist der Museumsverein durch einen Delegierten vertreten¹⁸¹ – seit März 1995 durch den neuen Vorsitzenden, Sparkassendirektor Gernot-Uwe Dziallas¹⁸². Im Kuratorium, das die Geschäftsführung (Museumsleitung) berät, stellt der Museumsverein die Hälfte der Mitglieder und übernimmt den Vorsitz¹⁸³. Damit kommt dem Verein „Deutschordensmuseum e.V.“ ein gewisser Einfluß zu, denn laut Gesellschaftsvertrag *kann der Aufsichtsrat ... in museumsfachlichen Fragen ... nur im Benehmen mit dem Kuratorium entscheiden*¹⁸⁴.

In der Präambel des Gesellschaftsvertrags wird die Erwartung zum Ausdruck gebracht, *daß die Geschäftsführung der Betriebsgesellschaft den Mitgliedern des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim e.V. auch künftig eine die Ziele des Museums fördernde ehrenamtliche Mitarbeit ermöglicht*¹⁸⁵. Nach erheblichen Anfangsschwierigkeiten im beiderseitigen Verhältnis funktioniert heute die Zusammenarbeit zwischen Deutschordensmuseum e.V. und GmbH sehr zufriedenstellend¹⁸⁶.

Auch abgesehen von der unmittelbaren Mitarbeit im Museum selbst bleiben dem „Deutschordensmuseum e.V.“ zahlreiche Betätigungsfelder, wie der Blick in die Vereinsgeschichte der letzten 70 Jahre gezeigt hat. Bei der Erforschung der tauberfränkischen Geschichte, Kunst und Kultur, in der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten auf diesem Gebiet und deren Publikation, bei der Sammlung von Objekten zur Geschichte der Stadt Bad Mergentheim und des mittleren Taubertals sowie

179 T.Z. v. 16.6.1990, v. 27.6.1990, v. 29.6.1990, v. 15.12.1990, v. 20.12.1990, v. 22.12.1990, v. 22.3.1991 u. v. 18.4.1991; F.N. v. 16./17.6.1990, v. 27.6.1990, v. 28.6.1990, v. 15./16.12.1990, v. 20.12.1990 u. v. 22./23.12.1990; Hierzuland, 6. Jahrg. (1991), Heft 11, S. 80.

180 DOM, Gesellschaftsvertrag der Deutschordensmuseum Bad Mergentheim GmbH.

181 Ebd.

182 DOM, Verwaltungsunterlagen. Gernot-Uwe Dziallas wurde im November 1994 als Nachfolger von Günther Reschke zum 1. Vorsitzenden gewählt (T.Z. v. 5.11.1994; F.N. v. 5.11.1994).

183 DOM, Gesellschaftsvertrag der Deutschordensmuseum Bad Mergentheim GmbH.

184 Ebd.

185 Ebd.

186 Zur Schloßsanierung sowie zur Entwicklung des Deutschordensmuseums und seiner Einrichtung nach 1991 vgl. u. a. C. Bittel: Bad Mergentheim, Main-Tauber-Kreis, Deutschordensmuseum. Neue Abteilungen eröffnet: Puppenstuben, Stadtgeschichte und Adelsheim-Sammlung, in: Museumsblatt 16 (April 1995); S. 24–27; Finanzministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Hochschloß Bad Mergentheim. Sanierung und Umbau zum Deutschordensmuseum, ein Projekt der staatlichen Hochbauverwaltung, Heilbronn 1996; C. Bittel: Bad Mergentheim, Main-Tauber-Kreis, Deutschordensmuseum. Neue Abteilung eröffnet: Rundgang durch die Geschichte des Deutschen Ordens, in: Museumsblatt 20 (September 1996), S. 48–50; B. Plück-Daecke: Die Puppenstubensammlung im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim, Lindenberg 1997; R. Hanemann: Schloß Mergentheim mit dem Deutschordensmuseum (Führer Staatliche Schlösser und Gärten), Schwetzingen 1999.

bei der Herausgabe von Veröffentlichungen über dieses Thema – um nur einige Beispiele zu nennen – eröffnet sich dem nunmehr 70jährigen Museumsverein auch in Zukunft ein weites Betätigungsfeld¹⁸⁷.

187 In der derzeit gültigen Fassung der Satzung des Deutschordensmuseum e. V. ist der Vereinszweck in § 2 im wesentlichen folgendermaßen festgelegt:

(1) *Der Verein stellt sich folgende Aufgaben auf wissenschaftlicher Grundlage:*

a) *Einrichtung und Unterhaltung eines Museums,*

b) *Erforschung und Pflege der Deutschordensgeschichte und der Stadtgeschichte von Bad Mergentheim und Sammlung sowie Erhaltung von Gegenständen, die diese Geschichte sichtbar machen,*

c) *Sammlung und museale Pflege von geschichtlichen und kulturellen Gegenständen zur Mergentheimer Stadtgeschichte, aus Tauberfranken und aus dem früheren Deutschordensgebiet,*

d) *Bewahrung geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Denkmäler aller Art vor Untergang, Verschleuderung, Verunstaltung und Abwanderung,*

e) *Durchführung von kulturellen und historischen Veranstaltungen und Unternehmungen in Wort, Bild, Schrift und Musik,*

Durchführung von Studienfahrten zur Erforschung von Kunst, Kultur und Geschichte, besonders der Deutschordensgeschichte und der Geschichte Frankens.

(2) *Der Verein kann Aufgaben nach Absatz 1 ganz oder zum Teil einem anderen Träger zuweisen, wenn eine angemessene Beteiligung des Vereins an dessen Entscheidungsprozessen sichergestellt ist und wenn Gewähr dafür besteht, daß sich der Verein aus einem solchen Vertragsverhältnis wieder lösen kann. Dabei kann der Verein seine Sammlungen unter Beachtung des § 6 ganz oder zum Teil diesem anderen Träger leihweise zur Verfügung stellen.*

(Mitgliederverzeichnis und Satzung des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim e. V., Bad Mergentheim 1994, S. 36.)